



Diese PDF-Datei ist ein Teil von

Joseph von Hammer-Purgstall: Erinnerungen und Briefe

Version 1 2011.07

Briefe von 1790 bis Ende 1819 – 3 Bände, Graz 2011

Herausgegeben von Walter Höflechner und Alexandra Wagner

Das Gesamtwerk findet sich unter: <http://gams.uni-graz.at/hp>

1807

****14.06 Amiel/HP** 1807 [?] [?]/[?]**

[noch nicht bearbeitet]

****14.07 Amiel/HP** 1807 [?] [?]/[?]**

[noch nicht bearbeitet]

****252.01 Frangopoulos/HP** 1807 I 10/Wien**

[noch nicht bearbeitet]

****14.05 Amiel/HP** 1807 I 22/[?]**

[noch nicht bearbeitet]

•628.01 Reinhard/HP** 1807 II 1/Brody**

Brody, den 1. Februar 1807.

Endlich¹⁰²², mein teurer Freund, sind wir auf österreichischem Grund und Boden; ich habe Ihnen seit meiner Entführung aus Jassy fünf Briefe geschrieben, zwei durch den Offizier, der uns nach Dubossary führte, drei aus Kremenschuk, wahrscheinlich haben Sie keinen einzigen erhalten. Also hier kurz die Rekapitulation unserer Geschichte.

Auf der ersten Station nach Jassy erfuhren wir, daß wir nach Dubossary gehen würden und von da würde der Duc de RICHELIEU unsere weitere Reise bestimmen. RICHELIEUS Absicht wäre, wir sollten über Radzivilow nach Brody gehen. In der Nacht kam G. PAGET und eine Antwort von General MICHELSON, dem ich noch aus dem Wagen in der Straße von Jassy geschrieben hatte, weil der Offizier Ordre hatte, mich nicht mehr aus dem Wagen zu lassen. Den Tag nach unserer Ankunft in Dubossary kam ein von RICHELIEU geschickter Offizier und nun erfuhren wir, es ginge nach Balta. Noch war immer von Radzivilow die Rede, unsere Begleiter aus Jassy haben aus

¹⁰²² Übernommen aus BE-Erinnerungen 472f. (Anhang 2 Nr 1).

Gutherzigkeit uns unsere Bestimmung verhehlt. Erst in Balta erfuhren wir, man würde uns nach Kremenschuk bringen. In sechs Tagen machten wir die Reise und kamen am 18. Dezember am Dnjeper an. Nun lag die ganze Ukraine zwischen uns und Brody. Wir wurden noch außer der Stadt in einem Hospital einquartiert, wo wir, wiewohl bewacht, die Freiheit hatten auszugehen. Ich schrieb sogleich an den Prinz KURAKIN, General-Gouverneur in Poltawa, und erklärte, daß ich in jedem anderen Falle als dem der ungehinderten Fortsetzung unserer Reise unmittelbar an ALEXANDER appellieren müßte, beträte dies ganz unbegreifliche Benehmen meinen öffentlichen Charakter, so würde ich mich en attendant insignieren, beträfe es meine Person, so wäre dies ein Beweis unwürdiger Verleumdung, und es würde mir keine Mühe bereiten, zu beweisen, daß ich allen Ereignissen fremd geblieben wäre. Nach sechs Tagen kam Ordre aus Poltawa, uns in die Stadt zu transportieren. Hier wurden wir mit der größten Strenge als Staatsgefangene behandelt, weder wir noch unsere Bedienten durften einen Fuß aus der Türe setzen, kein Dolmetsch, nicht einmal ein Arzt, wurde zugelassen. In dieser Lage blieben wir bis zum 13. Jänner, wo der Polizei-Meister sogleich unsere Wache wegholte und mir ein Paket überreichte, worin ein Brief von Prinz KURAKIN mir die völlige Freiheit, die Erlaubnis, unsere Reise fortzusetzen und den Befehl des Kaisers ankündigte, alles für die Erleichterung unserer Reise zu veranstalten. Eingeschlossen war ein Brief des Herrn LESSEPS¹⁰²³, des französischen Konsul in Petersburg, der mir im Namen des Baron BUDBERG¹⁰²⁴ die Erklärung tat, des Kaisers Aversion durch seinen Grundsätzen ganz zuwiderlaufendes Betragen einiger seiner Employés in der Moldau auch gegen mich. Eben dies sagte in diesem Briefe an mich Baron BUDBERG.

Es vergingen noch 8 Tage, bis wir abreisen konnten, weil wir den Prinzen KURAKIN persönlich erwarten mußten, den 14ten Jänner kam er, den 20sten reisten wir ab, begleitet von einem Offizier, um die Pferde zu bestellen. Wir mußten einen wahrscheinlich absichtlichen Umweg machen. In Berditschew kamen wir auf die gerade Straße nach Brody. Wir machten beinahe 80 Werst in 12 Tagen auf gefrorenen Wegen, meist bei strenger Kälte, Schnee und Nordwind, und doch sind wir gestern mit noch so ziemlich heiler Haut hier angekommen. Übermorgen reisen wir nach Lemberg, wo wir bleiben werden, um uns auszuruhen oder Befehle zu erwarten. Wir sehnen uns nach Nachrichten und Briefen von Ihnen. Mein Koffer, meine vorher bei Ihnen niedergelegten Papiere, das Schicksal unseres Etablissements, über all dies werden wir Aufklärung erhalten. Senden Sie nichts ab, als im Falle, wo Sie sicher wären, daß die Maut nichts verrät. Ich werde mir angelegen sein lassen, die Erlaubnis zur Einfuhr in Lemberg zu erhalten. Briefe und das Paket, das meine Frau aus Leipzig erwartet, senden Sie mit der Post. Wie viel würden wir uns zu sagen haben! Von Lemberg aus

¹⁰²³ Jean Baptiste Barthélemy de LESSEPS (1766–1834), der nach der Teilnahme an einer französischen Expedition um die Erde Generalkonsul in St. Petersburg geworden war und später in Lissabon dienen sollte. http://de.wikipedia.org/wiki/Jean_Baptiste_Barth%C3%A9lemy_de_Lesseps 20100324

¹⁰²⁴ Vermutlich handelt es sich um Andreas Eberhard (Andrei Yakovlevich) von BUDBERG.

werde ich ausführlich schreiben, die Post geht. Ich umarme, wir alle grüßen Sie von ganzem Herzen.

Der Ihrige REINHARDKF.

•**628.02 Reinhard/HP

1807 II 4/Lemberg**

Lemberg, den 4. Februar 1807.

Ich¹⁰²⁵ komme diesen Augenblick an, mein liebster Freund, und erfahre, daß G. V. GLOZ, weil er uns für ewig in Sibirien glaubte und kein Postgeld akkreditieren wollte, alle Pakete an mich und an meine Frau zurückgeschickt hat. Mein Erstaunen können Sie sich denken. Ich schreibe auf der Stelle an Sie, um Sie zu bitten, alles, was nach Jassy zurückgegangen ist, vorläufig immer unter der Adresse des G. V. GLOZ hieher zu senden, nur die Zeitungen nicht, wenn diese schon unter den Paketen waren. Wie mich nach Nachrichten von Ihnen verlangt und meine Frau leidet, daß jetzt ihre ganze Kommunikation mit Hamburg unterbrochen ist, werden Sie sich vorstellen.

Ich erfahre soeben, daß die Post noch um 6 Uhr geht, ich habe folglich noch eine halbe Stunde Zeit. Unsere Gefangenschafts- und Reise-Geschichte schreibe ich Ihnen heute nicht, ich habe Ihnen fünf Briefe geschrieben, von denen Sie wahrscheinlich keinen als den letzten aus Brody erhalten haben oder erhalten werden. Wir wollen uns hier in Lemberg ausruhen und etwa einen Monat hier bleiben. Bis dahin, hoffe ich, werden wir Zeit haben, uns zu schreiben und wieder zu schreiben. G. V. GLOZ geht soeben von mir weg. Nach seiner Aussage hat er nichts für mich aus Jassy erhalten. Dies beweist, daß Sie nicht erwarteten, uns sobald in Lemberg zu wissen. Glücklicher Weise ist der Kaiser ALEXANDER kein Grieche und Herr RADOFIATIN scheint in Petersburg die ganze Verachtung zu genießen, die er verdient. Schreiben Sie mir doch, ob es wahr ist, daß Herr DOLGOROUKY 14 Tage nach seiner Ankunft in Petersburg, wohin er, sagt man mir, nicht auf Befehl des Kaisers, sondern auf Ordre von MICHELOW gehen mußte, an Gallenfieber gestorben sei? Ich schreibe Ihnen heute nicht mehr, um nicht zu viel zu schreiben und nicht die Post zu verfehlen. Meine Frau hat die lange Reise mit heroischem Muth überstanden. In Kremenschuk waren wir alle krank. Meine Kinder blühen wie der Frühling. Schreiben Sie mir sogleich, mein teuerster Freund. Empfangen Sie von uns allen die herzlichsten Grüße und Danksagungen.

Nächsten Posttag mehr.

Der Ihrige

REINHARDKF.

¹⁰²⁵ Übernommen aus BE-Erinnerungen 473f. (Anhang 2 Nr 2).

Lemberg, den 4. Februar 1807.

Ich¹⁰²⁶ expediere heute Herrn FOSSETTI nach Warschau an den Minister, um die Kunde von meinen Aventuren zu überbringen. Ich habe nur Zeit, mein lieber HAMMER, Ihnen wenige Worte zu sagen.

Der Graf WURMSER hat mich mit zuvorkommender Verbindlichkeit aufgenommen, die ich ohne Zweifel zum Großteil Ihnen zu danken habe. Er befindet sich unglücklicherweise gerade nicht wohl. Bekanntschaften habe ich um meiner Geschäfte willen noch keine gemacht. Die Zeit, in der wir hierher gekommen sind, ist für unseren Beutel nicht günstig. Künftige Woche fangen die Notablen an, wozu sich der ganze polnische Adel versammelt. Man fordert ungeheueres Geld für eine Wohnung und es ist noch ungewiß, ob wir eine erhalten werden. Ich habe mit dem Grafen WURMSER vorläufig wegen der Papiere gesprochen. Senden Sie sie immer ab mit einem Attestat von Ihnen, daß es Schriften, zum französischen Konsulat in Jassy gehörig, sind. In Czernowiz wird sich eine Ordre zum freien Durchlaß vorfinden, oder die Koffer werden plombiert werden, und das übrige wird sich hier ergeben. Der zweite Koffer muß geöffnet und gezahlt werden, er ist nicht voll und die Papiere sind unwichtig. Die Kiste mag bleiben, wie sie ist. Was fehlt, um den Koffer anzufüllen, könnte etwa mit Büchern oder andern Sachen, wenn einige unverkauft geblieben sind, belegt werden. Überhaupt muß ich ja nicht Ihre Nachrichten erwarten, aber wegen der Papiere ist keine Zeit zu verlieren und ich bitte Sie, zu ihrem Transport sogleich Anstalt zu machen.

Der einzige Brief, den meine Frau hier von ihrer Mutter erhalten hat, enthielt eine Antwort auf Ihre Bücher-Adresse. Hier ist sie. Wann erhalten wir endlich Briefe von Ihnen? Leben Sie wohl!

REINHARDKF.

Lemberg, le 10 fevrier 1807.

Monsieur,

Grâce¹⁰²⁷ à Votre obligeante amitié j'ai reçu de Vos nouvelles plutôt que je ne l'avait espéré. Le brigadier de KREMENTSCHUK est un brave homme. Je rends justice à M. de GIROSQUI, qui Vous a remit la lettre que je lui avait confiée directement. Je lui pardonne de nous avoir trompé à Dubusov, il nous avait caché notre destination et avait engagé son camarade à nous le cacher, mais c'était par compassion. Je Vous avais écrit le 17 déc.

¹⁰²⁶ Übernommen aus BE-Erinnerungen 474f. (Anhang 2 Nr 3).

¹⁰²⁷ Übernommen aus BE-Erinnerungen 475–477 (Anhang 2 Nr 4).

par un exprès qu'il réexpédia, cette première lettre ayant passée par les mains de M. D[DULDNER] ne paraît pas Vous être parvenue.

Depuis mon retour en pays neutre je Vous ai écrits une fois de Brody et deux courtes lettres de Lemberg. Celle de Brody renfermait le récit abrégé de notre aventure, celles de Lemberg Vous donnaient des commissions, que Vous avez déjà remplies. Pour entière garantie j'ai demandé à M. le Comte de WURMSER la permission de faire parvenir celle-ci sous une enveloppe; comme il est malheureusement indisposé je n'ai pu encore l'entretenir de mes intérêts, où sa coopération sera nécessaire, mais son obligeance extrême dont il m'a déjà donné des preuves ne me laisse aucun doute sur le succès des demandes, que Vos soins m'ont mis dans le cas de lui faire. M. GLOZ m'a montré le contrat passé avec le roulier. Une des malles appartient à M. FOSSETTI qui écrit à ce sujet à M. DULDNER. La caisse des archives est embarrassante, laissez-la provisoirement où elle est, jusqu'à ce que je vois un peu plus clair sur ma propre position et que je nie sois concerté avec M. de WURMSER. J'ai prié un logement pour me servir. Les suites de notre course se font sentir, Sophie est malade et moi-même je ne me porte pas trop bien. Enfin il faut espérer qu'il me soit permis d'anticiper ce mois de repos vers le repos définitif.

M. FOSSETTI est parti avant-hier pour Varsovie. Ce n'est pas un coulant Courier, mais le Autard a écrit qu'il précéda d'une poste un Officier Français réitinérant au quartier-général; je me flatte qu'il se piquera de l'honneur et qu'il ne se laissera pas trop dépasser. Du reste, les nouvelles qu'il porte ont-elles quelque intérêt, n'en ont aucune qui exige de la célérité.

Le pauvre Pages voulait aller à Hermannstadt pour se rapporter de ses affaires qu'ils espèrent que M. LEDOUTE aura laissées entre les mains de M. BRENNER. Il a prit peur et s'est décidé à se rendre directement à Vienne, d'où il se propose d'écrire à Bukarest. Si Vous avez pris de M. BRENNER quelque chose qui concerne ses intérêts, Vous m'obligerez en m'en informant. „L'intrigant du Diable“ lui doit aussi de l'argent, si jamais de ma part il y a une lettre de recommandation pour lui elle en fera mention.

Voyons à mes propres affaires. M. ROD n'a point jugé à propos de m'envoyer la lettre, où Vous me donnez les détails sur la vente de mes effets. La commission que je Vous avait laissée, Vous a donné déjà tant de peine que je voudrai que Vous Vous displassissiez de m'en envoyer le duplicate. Il fallait s'attendre à ce que le résultat de Vos soins serait au-dessous de nos premières espérances, et de ce que la vente aurait produit dans un autre lieu. Enfin tout est vendu hors les deux glaces et des livres, fusils et le telescope que Vous m'avez renvoyé, Dieu merci. Mais quelle donc doit être la stupeur, où est tombée la ville de Jassy, si les glaces où la beauté se mire ne s'y rendent pas. Avez-Vous reçu le vin de Pest? Il paraît que les progrès des Français avaient causé dans les provinces où nous nous trouvions alors une alarme, qui a influée sur le traitement que nous avons éprouvé. Cependant l'impraticabilité des chemins et la rareté des subsistances avaient alors arrêté les opérations; il paraît quelles ont été reprises depuis peu. Le 3 févr. NAPOLEON était dit-on à Osterode. Depuis hier on parle d'une affaire par laquelle l'armée aurait été coupée en deux. D'autres disent que c'est le corps

du .G. EYSSEN qui a été battu et que les Français sont à Grodno; d'après d'autres ce sont les Français qui ont perdu la bataille. Voilà tout ce qu'on sait et dit ici. Les nouvelles officielles n'arrivent naturellement que par Vienne.

On sait encore moins ce qui passe sur les rives du Danube et à Constantinople. En Russie on disait que le Grand Seigneur avait sacrifié le Grand Vizir et qu'il avait déclaré qu'il prendrait lui-même l'étendard de MOHAMED pour marcher contre les Russes. On y disait encore que le Prince MORUSI et que le Grand Seigneur lui-même avaient eus les têtes coupées. On parlait aussi d'un débarquement d'Anglais à Constantinople.

Je crois Vous avoir dit que notre intention est de passer un mois ici. Je n'ai pas voulu me lier en écrivant que j'attendrai des ordres, je me suis borné à dire que la nécessité de nous reposer m'arrêtera ici pendant assez longtemps pour en recevoir.

Il est temps de finir cette lettre écrite la veille et le lendemain d'un bal magnifique auquel j'ai assisté et au milieu des interruptions. Mad. R. a trouvé le temps de Vous écrire un mot. La troisième lettre concerne la succession du pauvre Abbe GEIGER. Elle de M. FOSSETTI.

Recevez, Monsieur, mes remerciements de ma considération la plus distinguée

REINHARDKF.

****252.02 Frangopoulos/HP**

1807 II 14/Wien**

[noch nicht bearbeitet]

•628.05 Reinhard/HP**

1807 II 19/Lemberg**

Lemberg, den 19. Februar 1807.

Seit¹⁰²⁸ dem Pakete, mein liebster HAMMER, das ich dem Grafen WURMSER zur Besorgung übergeben habe, haben wir zwei Briefe von Ihnen erhalten. Was meinen Freund MARTIN betrifft, so freut es mich, daß Sie sogleich an ihn geschrieben haben. Ich mag mich seinen Anordnungen nicht fügen aus dem Grunde, weil ich kein Grieche in Gedanken und Tun. Wenn er von seinen Geschichten Spekulative macht in der Absicht, sie Th. anzurechnen, so darf ich diese Spekulation nicht fördern. Hier der Brief von meiner Schwiegermutter an Sie zurück. Wir danken Ihnen sehr, daß Sie ihn uns mitgeteilt haben. Da er nach der Nachricht von unserer Entführung geschrieben ist, beweist er ihre Fassung und hat in dieser Hinsicht meine Frau sehr beruhigt. Die Antwort auf die Anfrage war einem meiner letzten Briefe beigelegt. Nun fehlt uns nur noch das Paket vom Juden Israel. Da wir wissen, daß sein Sohn es in Leipzig in Empfang genommen, vertrauen wir nur auf Sie, um es aus den jüdischen Klauen zu

¹⁰²⁸ Übernommen aus BE-Erinnerungen 477f. (Anhang 2 Nr 5).

reißen. Denn so brüderlich auch der große Sanhedrin zu Werke zu gehen scheint, so hat uns doch die Erfahrung auf unserer Reise belehrt, daß die Juden Juden bleiben. Apropos, wissen Sie, daß auf den russischen Kanzeln gepredigt wird, Napoleon habe sich zum Messias erklärt? Dafür ist er auch zum Antichrist erklärt worden und, was komisch genug ist, in den Städten, die ich unmittelbar nach jenen Predigten durchreiste, nahm man mich für den Antichrist. Auch die Koffer und Kisten aus Jassy sind angekommen. Dank Ihrer Vorsorge bin ich nun so reich an Büchern, als wohl kein Reisender auf solch einer Reise je gewesen sei. Reich an Büchern, schreibt meine Schwiegermutter in dem Brief, den Sie aus gar zu zarter Gewissenskrupel nicht öffnen wollten. Sonderbar, sagt sie hiezu, an Büchern ist in Hamburg kein Franzose reich, aber ihre Säckel füllen sich so, wie sich die unseren leeren! Von FORSTERS Reisen muß der zweite Teil zurückgeblieben sein, ich finde nur den ersten und den dritten. Ich bin morgen bei Graf WURMSER zum Mittag-Essen geladen. Ich werde die Gelegenheit ergreifen, von Ihnen zu reden. Mit Ihrem Freund GUNZ kann ich nur insofern Mitleiden haben, als die Behandlung, die er erfahren hat, eine Beleidigung für Sie ist. Wie, Teufel, setzt sich ein Jude in den Kopf, einem Generalstab zu folgen, ohne daß die Regierung entschieden hat? Und wird diese entscheiden, daß GUNZ bei den Russen dienen kann?

Ein Fanatiker wie GANKOS und ein Trotzkopf wie MARULAK sind nicht zu heilen. Lassen Sie sich dies nicht verdrießen: Sie und wir sind darüber erhaben. Es bestätigt sich, daß unsere Armee in den ersten Tagen dieses Monats große Vorteile erfochten hat. Es scheint, daß durch Manövrieren die immer angreifenden 50.000 Russen abgeschnitten und nachher geschlagen wurden. Dieses abgeschnittene Korps macht eine Bewegung gegen Warschau. Die Polen sind Kinder, liebenswürdige Kinder, nach einem Balle zu urteilen, zu dem wir am Mardi gras eingeladen wurden, aber sie wissen nicht, was zu ihrem Frieden dient. Ich mache hierüber gewisse Betrachtungen: wenn der National-Geist ein nicht leicht zu störendes Ding ist, fragt es sich noch: Haben denn die Deutschen gar keinen?

[Rest abgeschnitten.]

•**628.06 Reinhard/HP

1807 II 21/Lemberg**

Ihr¹⁰²⁹ Brief vom 12ten, mein teuerster Freund, gibt mir die Befriedigung des Aufschlusses über die ganze Geschichte des Möbelverkaufes, der Ihnen viel Zeit und Mühe gekostet hat. Empfangen Sie noch einmal unseren herzlichsten Dank. Sie haben ganz gewiß den vernünftigsten Entschluß gefaßt und so bedeutend auch im Ganzen der Verlust ist, den uns zuverlässig niemand ersetzen wird, so haben wir immer Ihnen zu danken, so durchgekommen zu sein. Ich werde nun suchen, die rückgekauften Bücher, so gut als sich's tun läßt, hier los zu werden. Ich möchte so sehr, daß G. DULDNER für seine gütigen Bemühungen bei dieser ganzen Sache sich ein Andenken an

¹⁰²⁹ Übernommen aus BE-Erinnerungen 478–480 (Anhang 2 Nr 6).

uns behalten hätte; Sie haben so schnell und so gewissenhaft alles überschickt, daß ich nun eine Gelegenheit abwarten muß. Alle meine Briefe sind Ihnen zugekommen, außer dem, den ich dem Major aus Odessa mitgab. Überhaupt habe ich mich über den Duc de RICHELIEU am meisten zu beklagen. Aus Engherzigkeit, weil gerade damals, wie es scheint, eine Kabale ihn zum aktiven Dienst gegen Frankreich zwingen wollte, war ihm nichts angelegener, als uns so schnell als möglich über die Grenzen seines Gouvernements zu schaffen. Es hing zuverlässig von ihm ab, uns die Entscheidung von Petersburg in Balta¹⁰³⁰ abwarten zu lassen. Doch dies Alles ist nun vorbei. – Wir führen hier ein ganz angenehmes Leben, und die Ruhe tut uns wohl. Doch hat leider meine Frau gerade heute an ihren Zufällen zu leiden, ein Übel, dem nichts entgegen zu setzen ist als Geduld. Die Polen sind umgänglich und es ist für uns eine neue Erscheinung, wieder unter Menschen zu leben. Graf WURMSER¹⁰³¹ ist äußerst gütig gegen uns. Er ist der Sohn des vortrefflichen Feldmarschalls, ein Mann von schon 34 Jahren und von außerordentlicher Bildung, mit einem Auge, das unwiderstehlich Vertrauen einflößt. Bei allem Anschein von Gesundheit leidet diese doch durch die unendlichen Geschäfte seines Amtes, besonders unter den gegenwärtigen Umständen. Wiewohl ZANETTI schon seit 10 Tagen in Warschau angekommen sein muß, so habe ich doch noch keine Nachricht von ihm. Vielleicht kommen heute Briefe. Was am dritten vorgefallen ist, scheinen nur kleine Gefechte mit einem vorgeschobenen russischen Lager, das zerschlagen wurde, gewesen zu sein und weiter unten bei Brod¹⁰³² scheint General EYSEN über den General SAVARY¹⁰³³ einigen Vorteil erhalten zu haben, aber den 8ten war bei Preußisch-Eylau, einige wenige Meilen südlich von Königsberg, eine bedeutende Schlacht, die Russen griffen an und scheinen anfangs im Vorteil gewesen zu sein, bis AUGEREAU mit einem frischen Korps NAPOLEON zu Hilfe kam. Die Russen zogen sich nun zurück, indessen scheinen die Wege unsere Truppen abermals verhindert zu haben, ihrem Vormarsch zu folgen, doch behauptet man, sie seien in Königsberg. FAUBERT muß nun bei dem Kaiser eingetroffen sein, ein Reisender traf ihn bei Olmütz. In Rußland sagte man uns, die Grusinische Division würde in Odessa erwartet, woran ich aber zweifle, weil mit Preußen schwerlich Friede ist. Wenn gegen die Russen in diesen Gegenden auch eine Schlacht wie die bei Jena gewonnen würde, so würde sie doch nicht die nämlichen Folgen haben und das in die Länge ziehen geht weder zum Vorteile noch zum Ruf NAPOLEONS. Auch erwarten ihn so viele Interessen im Westen, besonders im ins Chaos gesunkenen Deutschland. Wie wird dies alles enden?

¹⁰³⁰ Eine ukrainische Stadt im Oblast Odessa, heute mit rund 20.000 Einwohnern.

¹⁰³¹ Der hier genannte Graf WURMSER wird bei Wurzbach nicht erwähnt. Es könnte sich um einen Sohn des bedeutenden österreichischen Feldmarschalls Dagobert Siegmund Graf von WURMSER (1724–1797) handeln.

¹⁰³² Bei BACHOFEN-ECHT: Brott.

¹⁰³³ SAVARY war zu dieser Zeit als französischer Befehlshaber in Polen tätig, wo er 1807 den Russen eine wichtige Niederlage zufügte.

Es ist aller Anschein, daß man uns unsere Reise nach dem Rhein ruhig werde fortsetzen lassen. Wie die Begebenheiten sich wenden, beweist der kleine Triumph, daß man mir den Hof zu machen sich bemüht. Jassy wird nun durch Sie in meiner Erinnerung leben, und wenn mein Wunsch gewährt wird, so werden wir unser Wiedersehen in glücklicheren Gegenden feiern. Über MORUSI lautet ein soeben eingetroffener, aus Sarajevo datierter Brief sehr günstig; daß sein Bruder in Konstantinopel seine Stelle verloren hat (denn ich erhalte soeben Ihren Brief), scheint doch zu beweisen, daß er notwendig sein Spiel falsch gespielt oder daß man sein gutes Spiel hat ausnützen wollen. Glücklich muß er sein, daß sein Kopf noch sitzt. Die Nachricht, daß der ? ? ? ? [sic] gefallen sei, die mir die Russen gaben, tat mir sehr weh. MÜLLER] ist ohne Zweifel noch in Berlin. Er hat eine stundenlange Unterredung mit unserem Kaiser gehabt. Was davon kund worden ist, betrifft bloß die Schweiz, der NAPOLEON alles Gute zugesagt hat, so lange sie fromm und ergeben bleibe. Zu den Büchern aus Leipzig wünschen wir Ihnen Glück, uns ist hier noch keine solche Näscherei vorgekommen, die uns so lieber sein wird, da sie vielleicht die letzte ist. Aber das Paket vom Juden Israel? Glaubt der Jude uns genarrt zu haben? Ich bitte Sie, sagen Sie ihm, daß wir noch am Leben sind. Meine Frau verlangt sehr danach. Wie ich eben höre, soll den 15ten oder 1ten auf der ganzen Linie von Königsberg bis herab von uns angegriffen worden sein. Noch weiß ich nichts vom Erfolge. Wenn wir abreisen werden, schreibe ich Ihnen in den ersten Tagen des März, bis dahin will ich alles an Begebenheiten und Witterungen abwarten. Ich werde GLOZ um eine Adresse nach Krakau fragen und in dem nächsten Brief Sie bitten, Ihre Antwort auf ihn dorthin zu adressieren. Über Wien werde ich umso weniger gehen, da, wie man sagt, ANDREOSSY weg ist und aus politischen Gründen. Leben Sie wohl, mein liebster HAMMER. Unwandelbar der Ihrige

R[REINHARDKF]

•**628.07 Reinhard/HP

1807 II 28/Lemberg**

Ich¹⁰³⁴ hatte Ihnen, mein teurer Freund, vorigen Freitag nicht geschrieben, weil ich gegen meine Erwartung noch von keiner Seite etwas Bestimmtes mitteilen könnte. Auch habe ich Ihren Brief vom 19ten erst vorgestern erhalten. – Es ist nun beschlossen, daß wir in einigen Tagen, wahrscheinlich den 5ten März, nach Krakau abreisen. Wir rechnen sechs Tage auf diese Reise, die wir mit Mietpferden machen werden. Das Bedürfnis auszuruhen, die Salinen und anderes Sehenswürdiges in Krakau werden uns dort 4 oder 5 Tage aufhalten. Folglich werden bis zum 18ten Ihre Briefe uns noch in Krakau finden. Diese bitte ich Sie, entweder poste restante oder auch unter der Adresse des Kaufmannes LASKIEWICS an uns gelangen zu lassen. Von Krakau ist unsere Absicht, über Brunn nach Prag zu gehen und dort abermals einen kleinen Aufenthalt zu

¹⁰³⁴ Übernommen aus Bachofen-Echt 480–482 (Anhang 2 Nr 7).

machen. Der Wunsch meiner Frau ist, das Karlsbad zu besuchen, aber da die Kurzeit dort erst im Junius anfängt, so sind wir um die Zwischenmonate verlegen, die wir entweder in Prag oder in Dresden zubringen müßten. Jedenfalls sehe ich wirklich nicht, wie ich jetzt schon über Prag hinaus einen Plan machen könnte. Weder aus Warschau noch aus Wien habe ich bis jetzt eine Silbe Antwort erhalten. Was die politischen Begebenheiten für einen neuen Umschwung nehmen werden, weiß der Himmel, und es ist von jeher mein Schicksal gewesen, daß ich mich in der Unmöglichkeit befand, meine Zukunft betreffend irgendetwas voraus zu sehen. Meine Frau sagt mir, daß Sie ihr Adressen nach Prag versprochen haben. Um diese bitte ich für uns beide.

So wenig wir hier auch den Kriegsbegebenheiten [folgen] und so erpichte politische Neuigkeits-Jäger auch die Polen sind, so soll man doch von Lemberg aus niemals Neuigkeiten schreiben, weil immer zu fürchten ist, daß sie falsch sind. So schrieb ich Ihnen von ANDREOSSYS Abreise, die mir so bestimmt und so wiederholt versichert worden war, daß ich nicht mehr zu zweifeln wagte, gerade weil man hinzufügte, sie beruhte auf keinem politischen Motiv. Und doch war sie falsch. Auch daß die Franzosen Königsberg besetzt haben, habe ich Ihnen, wie es scheint, zu voreilig gemeldet, wiewohl noch vor 8 Tagen nach ihren Aussagen aus Warschau abgegangene Reisende versichern, daß sogar der Prinz von Benevent¹⁰³⁵ sich anschicke, nach Königsberg aufzubrechen. Sind nun seit der Schlacht vom achten bei Preußisch-Eylau, die nach allen Nachrichten sehr mörderisch gewesen sein muß¹⁰³⁶, die Franzosen nicht in Königsberg, so drängt sich allerdings unwiderstehlich der Schluß auf, daß die letzten Gefechte für NAPOLEON nicht glücklich gewesen sind. Daß Danzig sich noch hält, ist gewiß, aber Graudenz¹⁰³⁷ soll übergegangen sein, ebenso Brieg¹⁰³⁸ im Falle sein.

Über den Türkenkrieg sind wir noch weniger unterrichtet. Ein Reisender aus Odessa versichert mich, daß selbst Kilia¹⁰³⁹ noch nicht in den Händen der Russen; ist dies wahr, so ist auch die russische Armee nicht 65.000 Mann stark, jener Reisende schätzte sie höchstens auf 40.000; 17–18.000 Linientruppen, 8.000 regimentierte Kosaken, 10–12.000 Rekruten. Der arme MORUSI! Trotz der schönen Artikel aus Sarajevo wird sein Bruder abgesägt! In solchen Fällen ist keine Vergebung, am wenigsten, wo nicht gesündigt worden ist. Ich kenne das.

Was wollen Sie mit meinem Sterne zu schaffen haben, mein Lieber? ‚Feindlich blieben meine Sterne und kein Gott beschützt sie mehr‘ – Ruhe und Unabhängigkeit liegen vor mir wie ein klippenumgebenes Eiland, noch kann mein Nachen an diesen

¹⁰³⁵ Anmerkung BACHOFEN-ECHT: „TALLEYRAND, französischer Minister des Auswärtigen. Fontes. II. Abi. Bd. 70“.

¹⁰³⁶ Diese Schlacht vom 7.–8. Februar 1807 wird als unentschieden bewertet und führte zur Festigung des preußisch-russischen Bündnisses gegen Frankreich.

¹⁰³⁷ Graudenz, heute Grudziadz, liegt etwa 100 km südlich von Danzig. – <http://de.wikipedia.org/wiki/Grudzi%C4%85dz> (20100426).

¹⁰³⁸ Brieg/Brzeg in Schlesien; die Festungsanlagen der Stadt wurden 1807 von den Franzosen zerstört. – <http://de.wikipedia.org/wiki/Brzeg> (20100426).

¹⁰³⁹ Eine ukrainische Stadt im Norden des Donaudeltas.

Klippen zerschellen. Wollen Sie mir erlauben, Ihnen den Rat teurer herzlicher Freundschaft zu geben? Durch Ihre Gehaltvermehrung sind Sie allerdings jetzt an Ihrem Posten festgehalten und da dies auf Ihre Bitte geschehen ist, so können Sie nicht unmittelbar den Wunsch einer Veränderung äußern. Deshalb müssen Sie sich an die guten interessanten Seiten Ihrer Lage halten und sich mit diesen ausschließlich beschäftigen. Es ist nicht unmöglich, daß nicht der Frühling Auftritte herbeiführe, durch die Ihr Posten sehr wichtig werden wird. Suchen Sie dies zu benutzen. Schaffen Sie sich eine Beobachtungs-Sphäre, durch die Sie die Aufmerksamkeit Ihres Chefs fesseln. Betreiben Sie Ihre ermüdenden, administrativen Arbeiten nach einem steten Plan, so daß Sie jeder Affaire mächtig bleiben, ohne zu viele Zeit zu opfern, die für einen Mann wie Sie mehr als für andere Wert hat. Wenn Sie nur einen redlichen Mann unter Ihren Untergebenen finden, so wird dies Ihnen gelingen, denn gerade von dieser Seite fürchte ich für Sie. Von dieser Seite wird Ihre unbestechliche Rechtlichkeit Ihnen Feinde machen und diese Feinde werden Sie von einer anderen Seite anzugreifen suchen. In Allem, was Leuten Ihrer und meiner Art im öffentlichen Leben widerfährt, muß zwischen Vorwand und Motiv unterschieden werden. Man fürchtet und haßt uns und geben wir eine Blöße, so sind wir verloren. Wenn ich gleich nicht glaube, daß Sie vorläufig auf eine Veränderung Ihrer Lage hinarbeiten können, so haben Sie doch alle möglichen Gründe, sie nur als vorübergehend anzusehen. Dies wird Ihnen Mut zur Ausdauer geben. Was kümmern Sie Bojaren und Bojaren-Weiber? Halten Sie die einen in Respekt durch das Ansehen Ihres Amtes, die anderen durch Ihren Witz und da Sie neutral sind, so suchen Sie immer mit denen, die im Augenblick die Macht besitzen, Freund zu sein. Ich prophezeie, daß Sie kaum mehr ein Jahr in Jassy bleiben werden. Hat denn Ihr Politiker ALESIO keinen Korrespondenten in Bukarest? In Konstantinopel? – Was versteht er von auswärtiger Politik und was verschlägt sie ihm? Die türkische und die griechische Kammer begreifen. Geben Sie seinem Ehrgeiz diesen Gesichtspunkt und nützen Sie dem, was er nicht zu brauchen versteht. Meine Frau schreibt Ihnen, was in ihr Departement gehört. Leben Sie wohl. Herzlichst der Ihrige.

REINHARDKF.

•**628.08 Reinhard/HP

1807 III 4/Lemberg**

Soeben¹⁰⁴⁰, mein liebster Freund, erhalte ich Ihren Brief vom XXVIten und danke Ihnen recht herzlich. Ich habe einen bösen Husten, aber dem ungeachtet werden wir künftigen Montag den 9ten abreisen. Noch vorher erhalten Sie einen langen Brief, dann wieder einen aus Krakau. Erst heute habe ich einen Brief von FOSSETTI vom 24ten aus Warschau erhalten. Sein erster vom 19ten ist mir nicht zugekommen, folglich weiß ich nichts, gar nichts von der Art, wie meine Geschichte aufgenommen wurde. Nur aus einer Phrase kann ich vermuten, daß man anfangs die Absicht hatte, mich nach

¹⁰⁴⁰ Übernommen aus BE-Erinnerungen 482f. (Anhang 2 Nr. 8).

Warschau kommen zu lassen. Ich schreibe, daß auch Krakau viel weiter von Warschau als Lemberg und überdies 40 Meilen mehr nach Westen liege. Da nun das französische Hauptquartier in Thorn¹⁰⁴¹ ist, wohin, wie er schrieb, auch G[eneral] TOLL¹⁰⁴² abgehen soll, so ist hoffentlich von einem solchen Abstecher nicht mehr die Rede. Prag oder Dresden und von da Karlsbad, das ist nun unser nächster Plan, freilich: kommt Zeit, kommt Rat.

Wegen der Archiv-Kiste hat FOSSETTI ausschließlich zu verfügen, der mir schreibt, daß, wenn G[eneral] TOLL von Warschau abgehe, er vielleicht nach Lemberg zurückkommen werde. Auf alle Fälle, was auch nichts verschläge, könnten Sie TREARNOT, wenn der Erlaubnis erhält wegzugehen, die Schlüssel mitgeben, dieser mag dann die Schriften einschließen und 2 oder 3 Bücher, die einigen Wert haben, und das Übrige zurücklassen. Die beiden griechischen Diktionäre und das Magazin der Reisen habe ich mitgenommen. Aber das ist unverzeihlich, daß Sie sich zum Schadenersatz für Bücher verpflichtet glauben, dafür verlange ich durchaus, daß Sie sich mit dem Wein, der angekommen ist, entschädigen.

Dies bloß vorläufig, die Post geht. Herzlichst der Ihrige

R[REINHARDKF]

An ANDREOSSYS Abreise ist kein wahres Wort. So sind die Polen.

**486.01 Mano/HP

1807 III 13/Konstantinopel**

[noch nicht bearbeitet]

•**628.09 Reinhard/HP

1807 III 22/Krakau**

Wir¹⁰⁴³ sind, mein lieber Freund, am 9ten von Lemberg abgereist und am 19ten mit Juden-Pferden bei Tauwetter und abscheulichen Wegen hier angekommen. Ich habe nur einen Brief von Ihnen, den vom 5ten März, erhalten. Zwischen dem 21. und 28. Februar fehlt Ihnen keiner von den meinigen. Inzwischen müssen Sie auch zwei aus Lemberg geschriebene Briefe vom 4ten und 9ten März von mir erhalten haben. Endlich habe ich vom Prinz von Benevent¹⁰⁴⁴ einen ganz artigen Brief vom 10. März, aus Warschau erhalten. Es ist mir erlaubt, geradenwegs nach Paris zu gehen, wo S[eine] D[urchlaucht] mir die weiteren Absichten S[einer] M[ajestät] bekannt geben wird. Man

¹⁰⁴¹ Thorn/Torun südlich von Danzig und knapp 200 km nordwestlich von Warschau.

¹⁰⁴² Wohl der russische General der Infanterie niederländischer Abstammung Karl Wilhelm Graf von TOLL (1777–1842).

¹⁰⁴³ Übernommen aus BE-Erinnerungen 483–485 (Anhang 2 Nr 9).

¹⁰⁴⁴ D.h. TALLEYRAND.

gibt zu, daß ich nach Allem, was mir und meiner Familie begegnet ist, der Ruhe benötigt sein müsse. Ich habe nun die nötige Einleitung gemacht, um die Erlaubnis zu erhalten, nach Karlsbad zu gehen. Eine Kur ist uns beiden durchaus nötig, und meine Gesundheit ist noch sichtbarer angegriffen als die meiner Frau. Ich hoffe, daß keine politischen Umstände unser Projekt vereiteln werden. Die Schwierigkeit aber wird sein, eine bestimmte Erlaubnis zu erhalten. Wir sind hier mit einem alten Bekannten zusammen getroffen, einem Rats Herrn aus Hamburg, der als Deputierter unverrichteter Sache von Warschau zurückkam. Er hatte Vorstellungen gemacht, die Konfiszierung der englischen Waren in Hamburg betreffend, aber unlängst in einer Audienz sagte ihm NAPOLEON selbst: ‚Die Maßregel mag ein Eingriff, barbarisch, vielleicht absurd sein, aber ich muß so handeln.‘ Gegen solche Gedanken ist nichts zu erwidern. Dieser Deputierte ist kraft eines Zirkular-Schreibens von TALLEYRAND abgereist, der allen fremden diplomatischen Agenten ankündigte, daß bei der jetzigen Unbeständigkeit des kaiserlichen Haupt-Quartieres sie wohl tun werden, nach Berlin abzugehen und dort ihn zu erwarten. Doch gibt es Ausnahmen. Der preußische und türkische Gesandte sind noch in Warschau. Das Gleiche ist den französischen Agenten bedeutet worden, und FOSSETTI geht diesem zu Folge nun auch nach Paris. Man hat hier von einer neuen, sehr mörderischen Schlacht gesprochen, nach welcher das französische Hauptquartier nach Königsberg verlegt worden sei, allein ein den 17ten von Warschau abgereister Franzose widerspricht dieser Sage. Nun konzentrieren und vereinigen sich die beiden Armeen, so daß man in den nächsten und folgenden Tagen kaum mit wichtigeren Vorfällen rechnen kann. MASSENA kommandiert das durch bayerische Truppen verstärkte Armee-Korps gegen Gen[eral] EYSEN am Bug. Das Haupt-Quartier des Kaisers war am 14ten noch Osterode, wo die Hauptmacht konzentriert ist; die Militäradministration in Thorn. Bei Danzig hat DOMBROWSKY gegen die Preußen einen kleinen Vorteil erfochten.

Aus den Zeitungen kann ich über das, was an der Donau vorgeht, nicht klug werden. Daß MICHELOW nicht vorrückt, hat wohl seine natürliche Ursache in der Schwäche seiner Armee. MAUROJEUIS Tücher sind in G.¹⁰⁴⁵ Händen in Lemberg geblieben, wo er sie in Empfang nehmen kann. Folglich wird die Abgabe der Tücher in Prag kein Mittel zu einer Adresse werden, auch wäre die Empfehlung von einem Griechen an einen Böhmen ein bisschen weit her. Da wir uns in Prag wohl 14 Tage auf jeden Fall aufzuhalten gedenken, so bitte ich Sie, Ihre Briefe unter der Adresse von G. Johann Mich[ael] THUNOT Erben dahin zu senden. Das Einladungsbillet zum Hochzeitsfest ist drollig genug. Eh bien, soyez donc l'ami de la maison. Welcher Unstern waltet auch über Ihren Verhältnissen mit den Russen? Sie wollen sie zivilisieren oder betrachten sie als zivilisiert. Nehmen Sie sie, wie sie sind. Am Amritasee raucht man die Friedenspfeife und in Neu-Rußland begrüßt man sich mit der Nase. Ich habe nun den Brief aus Pest, den angekommenen Wein betreffend, erhalten. Es bleibt dabei, daß Sie Ofener und Erlauer auf meine Gesundheit trinken. Ich hoffe, bei

¹⁰⁴⁵ Gemeint ist wohl GLOZ.

dieser Gelegenheit sollen Sie aus Patriotismus und Freundschaft aufhören, Wein-Hasser zu sein. Auch an G. DULDNER bitte ich Sie meinen Auftrag auszurichten. Um den Ofener Wein ganz gut zu machen, muß jede Bouteille beim Einfüllen mit gutem Franzbranntwein ausgespült werden. Morgen reisen wir von hier ab, in Brünn gedenken wir Ostern zu feiern. Heute oder morgen wird hier Graf WURMSER mit einem Teil seiner Kanzlei erwartet. Graf BELLEGARDE ist hier geblieben. Unter den gegenwärtigen Umständen scheint mir diese Verlegung sehr vernünftig, mich dünkt, bei der gegenwärtigen Lage Ihrer Monarchie wird der Reichstag in Ungarn auch einige wichtige Ereignisse hervorbringen.

Gott sei Dank, geht es nun bestimmt gegen Westen. Leben Sie noch einmal wohl, mein lieber Freund! In zwei Tagen betreten wir deutsches Gebiet. Deutsches! Wie bedeutungsvoll wird bald dieser Name werden. Herzliche Grüße von meiner Frau. Ich bin unwandelbar der Ihrige

R[REINHARDKF]

**526.03 Mittrowsky/HP

1807 III 23/Hermannstadt**

[noch nicht bearbeitet]

•**716.02 Stadion-Warthausen/HP

1807 IV 1/Wien**

Hochedelgeborener

Insonders geehrter Herr Konsular-Agent!

Der¹⁰⁴⁶ hiesig-kaiserlich-russische Herr Botschafter hat sich in einer offiziellen Note darüber beschwert, daß Euer Hochedelgeboren sich viele Mühe geben sollen, die von der Armee des Herrn Generals von BENNIGSEN einlangenden, günstigen Nachrichten immer zu verkleinern und hingegen die Siege der Franzosen zu erheben. Als Beweis davon wird angeführt, daß bei der Gelegenheit, da der in Jassy wohnende Handelsmann CHRISTODUL den wahren Bericht über die glücklichen Fortschritte der russisch-kaiserlichen Armee in Preußen erhalten und selbe seinen Bekannten mitgeteilt, Euer Hochedelgeboren sogleich erklärt hätten, daß alles unbegründet und gedachte russische Armee auf allen Punkten geschlagen worden sei; daß die Franzosen auf Riga marschieren und General MICHELSON nächstens sein Hauptquartier nach Dubossar zu übersetzen gezwungen sein werde. Der Metropolit setze diesen, von mehreren Personen bestätigten Behauptungen noch bei, daß bei dem von ihm abgehaltenen Te Deum Euer Hochedelgeboren sich gegen mehrere Boyaren geäußert hätten, daß es sehr

¹⁰⁴⁶ Übernommen aus BE-Erinnerungen 448–450 (Anhang Dokumente und Briefe Nr 24).

sonderbar sei, dem Himmel dafür zu danken, daß die Franzosen schon über Riga hinaus sind.

Dergleichen Reden, wenn sie wirklich aus dem Munde Euer Hochedelgeboren gekommen wären, würden ebenso unschicklich, als den von hier ganz bestimmt erteilten Weisungen zuwider sein, welchen zu Folge alles dasjenige auf das sorgfältigste vermieden werden soll, was den kriegführenden Mächten zu irgendeiner gegründeten Beschwerde, daß sich die Agenten des Allerhöchsten Hofes von den Grundsätzen der angenommenen strengsten Neutralität entfernen, Anlaß geben könnte; und bleibt mir daher nur übrig, Euer Hochedelgeboren hierauf nochmals auf das angelegentlichste anzuweisen und demselben unter Einem aufzutragen, mir ehestens den näheren Aufschluß über die von dem russischen Herrn Botschafter angebrachten Beschuldigungen und was etwa dazu Anlaß gegeben haben könnte, vorzulegen, um das vorwaltende Mißverständnis zu beheben.

Es wird dieses umso dringender, als die daraus notwendig entstehende Spannung nicht ohne größten Nachteil des Allerhöchsten Dienstes und so manches Privat-Interesses der österreichischen Unterthanen in der Moldau fort dauert, könnte ein mißfälliges Aufsehen und gehässige Deutungen entstehen, welche unter den gegenwärtigen Umständen durchaus beseitigt werden müssen.

Es wäre sehr zu wünschen gewesen, daß Euer Hochedelgeboren bei der dem galizischen Herrn Vize-Präsidenten Grafen von WURMSER von einigen über die Russen erfochtenen Vorteilen der Türken mitgeteilten Nachricht unterlassen hätten, hiervon den französischen Agenten Herrn REINHARDKF zu verständigen. Da es erstens überhaupt nicht an seinem Platze ist, über Kriegsereignisse mit Agenten der kriegführenden Mächte zu korrespondieren und dann bei eben erwähnter Veranlassung, wo aus höheren, sehr wichtigen Rücksichten äußerst daran gelegen war, gedachte Nachricht wenigstens österreichischer Seits in Galizien nicht zu akkreditieren, die Bemühung des Herrn Grafen von WURMSER, selbe geheim zu halten, auf eine ebenso unerwartete, als höchst unangenehme Art vereitelt worden ist. Euer Hochedelgeboren werden hieraus die unumgängliche Notwendigkeit entnehmen, sich auf das Strengste in den vorgezeichneten Schranken zu halten und sich keine Abweichung zu erlauben, da – so unbedeutend selbe oft in einer einseitigen Ansicht erscheinen mag, doch leicht durch den Zusammenfluß von anderweitigen Umständen das Interesse des Allerhöchsten Hofes auf eine sehr verfängliche Art hierdurch kompromittiert werden kann.

Ich verharre mit vieler Achtung Euer Hochedelgeboren ergebener Diener

STADION.
Wien, den 1. April 1807.

An Herrn von HAMMER Hochedelgeboren etc.

[noch nicht bearbeitet]

Soeben¹⁰⁴⁷, mein teurer Freund, erhalten wir Ihren ersehnten Brief vom 2. April und da gerade heute die Post nach Brünn abgeht, so eile ich, ihn zu beantworten. Schon am 28. März erfuhr ich in Brünn die Erscheinung der englischen Flotte vor Kopenhagen und seit dem sind alle Zeitungen von ihrem Rückzug voll¹⁰⁴⁸. Wirklich sieht man es selbst den Zeitungen an, wie alle Welt über diese Mystifikation des armen Sir Sidney¹⁰⁴⁹ verwundert ist. Das heißt allerdings ein schönes Spiel verlieren und SEBASTIANI steht nun in hoher Glorie da¹⁰⁵⁰. Das Trinkgeld mag er wohl geben, so lange er sich solcher Gäste dadurch entledigt. Aber unerwartet war mir die Neuigkeit von MACARIAS Tod und Begräbnis. Allerdings nehme ich dies für ein gutes Anzeichen und ist die Pronuntiation ein Beweis, daß der Tote noch nicht völlig vergessen ist, und so bleibt es noch ungewiß, ob man ihn im Grabe ruhig werde schlummern lassen. Die Grabes-Stätte habe ich mir schon längst gewählt, sie liegt am Rhein, ein Ort still und ländlich und ein freies eigenes Grab. Ich erinnere mich, daß, als LAFAYETTE¹⁰⁵¹ sich aufs Land zurückzog, die französischen Zeitungen sagten, qu'il etait mort et enterre. Seitdem läßt man ihn in Ruhe. Der arme RIVIKOL! Was habe ich mit ihm und er mit mir zu schaffen?

¹⁰⁴⁷ Übernommen aus BE-Erinnerungen 485–487 (Anhang 2 Nr 10).

¹⁰⁴⁸ 1807 beschloss die englische Flotte Kopenhagen, als Dänemark nicht mit England gegen Frankreich kämpfen wollte. Die Stadt wurde – insbesondere durch einen dabei ausgelösten Großbrand – erheblich zerstört, und sämtliche in Kopenhagen ankernden Schiffe mussten England ausgeliefert werden. – http://de.wikipedia.org/wiki/Kopenhagen#Mittelalter_und_fr.C3.BCHe_Neuzeit (20100427).

¹⁰⁴⁹ Damit ist vermutlich der HP als Kommandant des Tiger wohlbekannte Sir Sidney SMITHS angesprochen, der bei der nachfolgend berührten Attacke auf Istanbul als Rear-Admiral eines der daran beteiligten Geschwader befehligt (s.w.u.).

¹⁰⁵⁰ Dies scheint sich auf die Aktion des britischen Admirals DUCKWORTH während des englisch-türkischen Krieges zu beziehen, der 1807 durch die Dardanellen segelte, vor Istanbul erschien, die Stadt zu beschießen begann und vom Sultan u.a. die Entfernung des französischen Generals und nunmehrigen Gesandten bei der Hohen Pforte, Horace Francois Bastien SEBASTIANI de La Porta (1775–1851), verlangte; SEBASTIANI bewog den Sultan aber zum Widerstand und organisierte die Verteidigung, DUCKWORTH sah sich schließlich zum Rückzug gezwungen. – <http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/Sebastiani>, http://en.wikipedia.org/wiki/Horace_Fran%3%A7ois_Bastien_S%C3%A9bastiani_de_La_Porta und http://en.wikipedia.org/wiki/Dardanelles_Operation (20100427).

¹⁰⁵¹ Dies bezieht sich wohl auf den Rückzug von Marie-Joseph-Paul-Yves-Roch-Gilbert du Motier Marquis de LA FAYETTE aus dem öffentlichen Leben nach seiner Freilassung aus der Internierung 1797, da er die Politik NAPOLEONS ablehnte. Erst nach NAPOLEONS Verbannung wurde er wieder politisch tätig.

Um Gottes Willen, schreiben Sie doch nach Konstantinopel, daß ich noch lebe und wiewohl übrigens mit Tod und Begräbnis zufrieden, um zu leben soeben im Begriff sei, nach Karlsbad zu reisen. Wirklich werden wir dies Projekt noch im Laufe der gegenwärtigen Woche ausführen. Zwar ist die Kurzeit, die fashionable, meiner Frau noch nicht vorhanden, aber umso ungestörter werden wir zu der Heilung bringenden Nymphe wallfahrten. Hier in Prag leben wir wirklich wie verstorben und wiewohl wir gegen Stadt, Gegend und Gasthof nichts einzuwenden haben, werden wir doch in Karlsbad freier atmen. Ich war seit einiger Zeit mit meiner Gesundheit nicht zufrieden, doch scheint der Frühling mit seinem Einfluß ihr schon zu Hilfe zu kommen. Wie will ich mehr Kosmopolit als je und nicht nur, um Ihr Freund zu bleiben, Ihrer Monarchie Gutes wünschen, wenn diese physische Beklemmung, die mich seit einiger Zeit wie ein Alb drückt, den wohlthätigen Dämpfen der böhmischen Quelle weicht. Den unvermuteten Tod Ihrer Kaiserin¹⁰⁵² wissen wir hier seit fünf oder sechs Tagen, noch sind die Schauspiele offen und die öffentliche Trauer ist noch nicht angesagt. Wahrscheinlich ist die Abwesenheit des Kaisers an dieser Verzögerung Schuld. Daß FOSSETTI in Czernowitz ist, erfahre ich erst durch Sie, sein letzter Brief war vom 17ten März. Damals schrieb er mir, daß er Erlaubnis hätte, nach Paris zurückzugehen. Wahrscheinlich hat sich dies schnell nach der Rückkunft des Prinzen von B(enevent)¹⁰⁵³ aus dem Hauptquartier geändert. Auch dieser scheint erst kürzlich den Entschluß, in Warschau zu bleiben, gern oder ungerne gefaßt zu haben. [...] wie Sie wissen, was ihm weiter aufgetragen ist, ist mir, Gott sei Dank, von nun an fremd. Jedenfalls werde ich ihm das schreiben, um zu wissen, ob er mir geschrieben hat, und da ich nicht weiß, ob er in Czernowitz zu bleiben den Auftrag hat, so bitte ich Sie, die Bestellung beiliegenden Briefes zu besorgen und mir überhaupt von seinem Treiben Nachricht zu geben, das wohl schwerlich das Treiben JAHNS sein wird. Am mißlungenen Augenwasser-Rezept können freilich die Ingredienzien der Jassyschen Apotheke, aber kann auch irgendeine Nachlässigkeit des Chymisten Schuld sein. Es ist mir leid darum, denn das Mittel ist probat. Ich habe alle Ihre Briefe erhalten. Um auf den offiziellen Artikel zu kommen, so dient zur Nachricht, daß der Koffer mir selbst vom Hause HAUSNER & VIOLARD in Lemberg übergeben worden ist, um unter der Adresse von ARNSTEIN & ESKELES nach Wien befördert zu werden. Ich werde darüber an ARNSTEIN schreiben und Sie selbst mögen dies an die Beförderer melden. Schreiben Sie mir nach Karlsbad geradezu unter der Adresse des Doktor MITTERBACHER. Meine Frau läßt Ihnen sagen, daß sie Ihre Lage in Jassy bedauert und Ihnen keinen anderen Rat zu geben wisse, als eine hübsche Köchin zu nehmen oder die kleine W. zu heiraten. Ich sage: lieber das Erste. [Rest abgerissen]

¹⁰⁵² MARIA THERESIA VON NEAPEL UND BEIDER SIZILIEN, die zweite Frau Kaiser FRANZ' II./I. und Schwiegermutter NAPOLEONS, war am 13. April 1807 in Wien verstorben. – http://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Theresa_von_Neapel-Sizilien (20100427).

¹⁰⁵³ TALLEYRAND.

Mein teuerster Freund!

Ihr Brief war mit ein τρίλλιστος, τριπόθητος ἑταῖρος, τήλοθεν ἐλθών¹⁰⁵⁴ denn seit Sie in Jassy sind, hatte ich ja noch keine Silbe von Ihnen gesehen. So ungefähr stellte ich mir auch Ihre Lage vor, als ich sie nun aus Ihrer Batrachopolis¹⁰⁵⁵-Andeutung erraten kann. Aber wären Sie jetzt auch wohl gern und behaglich am Bosphorus? Wahrlich es muß Ihnen einst noch die wahre Helena zu Teil werden.

Dank über die neue Mitteilung des armen SEETZEN. Der Hr. v. ZACH hat leider aus Verdruß die Seeberger Sternwarte ganz zugeschlossen und der jetzige Herzog macht Sonette und schreibt arkadische Schäfer-Romane. Indes ist er doch großmütig und schenkt gern. Sie haben mehr getan, als der Vater NICOLAI selbst gewünscht hatte. Ich werde ihm alles nebst Ihrer Äußerung wegen des Honorars zuschicken, fürchte aber, daß er alle Verlags- und Schriftstellerlust in sich ertötet habe, seit er, wie Niobe¹⁰⁵⁶, stumm dasitzt, mit den Himmlischen rechtend, daß sie den Adler gestürzt, der seine Flügel so kühn schwang¹⁰⁵⁷. Kurz, er überlebt schwerlich den unwiderbringlich verlorenen Ruhm seines Vaterlandes, seines Königs. Und so sterben gewiß noch viele dort an gebrochenem Herzen. Aber auf jeden Fall Sorge ich für den Verlag dieses höchst interessantesten, naiven Türkenberichts.

Ihre Schirin ist nun wenigstens wieder in meinen Händen und also das Misot geborgen. Aber freilich, jetzt ist an keinen Verlage eines bloß ästhetischen Werks zu denken. Zwar werden Sie bei diesem furchtbaren Übergewicht des Kanonen-Reichs über das Buchstaben-Reich sich nicht wenig über die Dickleibigkeit des diesmaligen Messkatalogs verwundern. Allein es ist Wind und Dunst. Ein Drittel ist noch nicht angefangen zu drucken. Ein Drittel ist crambe bis cocta¹⁰⁵⁸. Des dritten Drittels Drittel ist etwa voll[...]. Dahin gehört CAMPES Wörterbuch¹⁰⁵⁹ 1ter Teil, BAGGESENS Parthenais¹⁰⁶⁰, der Anfang von BONPLANDS und HUMBOLDTAS¹⁰⁶¹ zoologische

¹⁰⁵⁴ dreifach erflehter, dreifach ersehnter Gefährte, von weit her gekommen. – Nicht als ein Zitat verifizierbar.

¹⁰⁵⁵ Griech. batrachos = Frosch, also in etwa: Froschperspektive.

¹⁰⁵⁶ Zu Stein erstarrt sitzt Niobe, die Tochter des Tantalos, in der griechischen Mythologie auf dem Berg Sipylus bei Magnesia, nachdem Artemis ihre Kinder getötet hat. Bei der Figur handelt es sich wohl um eine Statue der Kybele.

¹⁰⁵⁷ Damit ist wohl Preußen gemeint, das (über den deutschen Ritterorden) den alten Reichsadler im Wappen führte, nun nach der Niederlage gegen NAPOLEON schwer gedemütigt war und bald darauf im Frieden von Tilsit im Juli 1807 etwa die Hälfte seines Territorialbesitzes an NAPOLEON abtreten musste.

¹⁰⁵⁸ Zweimal gekochter, also aufgewärmter Kohl.

¹⁰⁵⁹ Joachim Campe, Wörterbuch der deutschen Sprache, 4 Bde Braunschweig 1807–1810.

¹⁰⁶⁰ Jens Baggesen, Parthenais oder die Alpenreise, ein idyllisches Epos in 12 Gesängen, Amsterdam 1808.

¹⁰⁶¹ BÖTTIGER schreibt: Humbold.

Reisebemerkung¹⁰⁶² und SISMONDIS Geschichte der italienischen Freistaaten¹⁰⁶³. Letzteres schicke ich Ihnen im beifolgenden Paket mit, dem ich noch beilege Glossen, ein Durchflug eines Reisenden (des sächsischen Ingenieur-Leutnants SCHILLING)¹⁰⁶⁴, der viel Aufsehen gemacht hat, REICHARDS Städteplan¹⁰⁶⁵, der Aushangbogen des zweiten Teils von ADELUNGJCs Mithridates, der wahrscheinlich liegen bleibt¹⁰⁶⁶, so weit er bei des Mannes Tod gedruckt war, und einige andere Brocken. Nehmen Sie freundlich vorlieb. Ich selbst schrieb in diesem heillosen Winter nichts und ließ auch zu meinen diesmaligen archäologischen Vorlesungen¹⁰⁶⁷ nichts als am Ende beifolgende Perustration unserer hiesigen Antikensammlung drucken, wovon ich die Druckblätter an PALIN¹⁰⁶⁸ zu schicken bitte, an den wahrscheinlich mein letzter Brief verloren gegangen ist.

Sachsen und besonders Dresden ist übrigens bis jetzt ein aus dem Feuer geretteter Brand gewesen. Nur durch eines von den Extremen, wovon das eine wirklich eintrat, konnte das arme Sachsen vor seinem völligen Untergang gerettet werden¹⁰⁶⁹. Wäre der Mars hier *Μεγαλη σοι χαρις*¹⁰⁷⁰, aniceps¹⁰⁷¹ gewesen; so ginge es uns jetzt, wie es Schlesien und den paradiesischen Gefilden des alten Preußens an der Ostsee geht, völlig zermalmt und zerquetscht von Freundes und Feindes Gewalt. Aber noch ist das Trauerspiel kaum im dritten Akt, wenn nicht der Hunger ein ewiges Schweigen gebietet. Kurz, die Welt ist aus ihren Angeln gehoben, europäische Kultur am Ende, wenn es nur noch auf 2 Jahre so fortgeht. Jetzt leben wir noch auch in literarischer Hinsicht vom alten Kapital. Aber das muß bald aufhören. Ein ungeheures Soldatenreich zwingt uns bald auch Lehr-, Glaub-, Denk- und Schreib-Vorschriften unter Kanonendonner auf!

¹⁰⁶² A[lexander] von Humbold[t]s und Bonplands „Reise nach den Wendekreisen in den Jahren 1799–1804, Auszug von Delamauthrie, Erfurt 1806. – Die eigentliche Ausgabe des Reisewerks, die „große Ausgabe“, begann erst 1814 in Paris zu erscheinen und umfasste 20 Folio- und 10 Quartbände.

¹⁰⁶³ Jean Charles Leonard Simonde de Sismondi, Geschichte der italienischen Freystaaten im Mittelalter, aus dem Französischen, 6 Tle Zürich 1807–1811.

¹⁰⁶⁴ Gustav Schilling, Glossen über einige Städte und Gegenden des nördlichen Deutschlands im Jahre 1806, Dresden 1807

¹⁰⁶⁵ Heinrich August Ottokar Reichard, Kleiner deutscher Städte-Atlas, Hamburg 1806.

¹⁰⁶⁶ Lesung dieses Relativsatzes unsicher.

¹⁰⁶⁷ BÖTTIGER hielt ab 1806 in seiner Wohnung im Coselschen Palais öffentliche Vorlesungen über die Antike.

¹⁰⁶⁸ Der schwedische Diplomat und Altertumsforscher PALIN war in diplomatischer Mission an die Pforte gegangen und von Jassy aus leichter erreichbar.

¹⁰⁶⁹ BÖTTIGER bezieht sich wohl auf den Separatfrieden Sachsen mit NAPOLEON und den Bündniswechsel des nunmehrigen Königs von Sachsen, der zur Zeit auf NAPOLEONS Seite gegen das schwer bedrängte Preußen kämpfte.

¹⁰⁷⁰ Der Unbeständige („der von einem zum andren [Wechselnde]“), Bezeichnung des Ares (röm. Mars) bei Homer, Ilias 5,831 & 889.

¹⁰⁷¹ Zweideutig, schwankend (ambi-caput: zweiköpfig)

Unser Freund MÜLLERJ in Berlin ist in die kritische Lage gebracht, die alte Ordnung der Dinge nicht mehr zurückwünschen zu können. Er hat gewiß die gute Sache nie verleugnet. Aber Neutralität, Anerkennung dessen, was doch nie verleugnet werden kann, ist schon bei solchem Zwiespalt Verbrechen. Durch seine am Namenstag FRIEDRICHS II. [am] 23. Januar in Berlin gehaltene Vorlesung sur la gloire de Frederic¹⁰⁷² hat er die Preußen beleidigt und die Franzosen nicht genug beräuchert. Und doch mußte er vorlesen. Er sehnt sich weg aus Berlin. Aber wohin? Übrigens arbeitet er diesen Winter rastlos am 5 (?)ten Teil seiner Schweizergeschichte. Ein Kammerassessor v. HAGEN, der jetzt das Lied von den Nibelungen¹⁰⁷³ erdichtet hat, genießt als Jüngling seine Gunst vorzüglich. Ihrer 1001 Nacht erwähnt MÜLLERJ mehrmals mit Vater-Wohlwollen in seinem Briefe an mich. Unterdessen ist eine französische Übersetzung der ganzen arabischen Nacht aufs Neue im Messkatalog angekündigt worden. Ihr Brief an ihn soll gewiß richtig zu Händen kommen.

Hat Ihnen die Expedition der Hallischen Lit[eratur]-Z[ei]tung seit 2 Jahren keine Zahlung geleistet, so müssen Sie nur gradwegs an sie über Wien und wie es sonst am sichersten ist, eine Anfrage laufen lassen. Ich glaube gewiß, daß Sie zu fordern haben. Aber die Leute dort wissen Ihre Adresse nicht. Ich will es übrigens erinnern. Doch stehe ich jetzt in keiner so großen Verbindung mehr dieser Zeitung, deren Revisionsblätter¹⁰⁷⁴ Sie sich abgesondert kommen lassen sollten.

Ich schreibe HÄRTELn, daß er Ihnen die vertrauten Briefe über BUOL und des Hr. v. RÜHLE (beim Generalstab des Hohenlohischen Corps unter MASSENBACH agierenden Offiziers) Tagebuch¹⁰⁷⁵ über den unglücklichsten und folgenreichsten aller Feldzüge schicken soll. Das sind die zwei wichtigsten Nova. Der Verfasser des trefflichen Werks über Sprachreichtum ist der treffliche Kupferstecher KOLBE¹⁰⁷⁶ in Dessau, der jetzt im Schoß der GESSNERischen Familie in Zürich lebt und dort Salomo GESSNERS Gemälde¹⁰⁷⁷ trefflich radiert herausgibt.

¹⁰⁷² Johannes von Müller, *De la gloire de frederic II [...]*, Berlin 1807. Diese als Skandal empfundene Rede mündete in eine Verherrlichung NAPOLEONS und brachte MÜLLERJ natürlich in Schwierigkeiten; GOETHE hat sie sofort ins Deutsche übersetzt und publiziert.

¹⁰⁷³ Friedrich Heinrich von der Hagen, *Der Nibelungen Lied*, Berlin 1807, übertragen aus dem Mittelhochdeutschen in das Neuhochdeutsche.

¹⁰⁷⁴ *Revision der Literatur für die Jahre 1785–1803 in Ergänzungsblättern zum Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung 1787–1807 und 1829–1849.*

¹⁰⁷⁵ August Rühle, *Tagebuch von den Theilen des Feldzuges der preußischen Truppen 1793*, in welchen der Herzog von Braunschweig-Oels das Commando über diese führte, nebst Belegen, einer Karte und 4 Plands, Breslau 1797.

¹⁰⁷⁶ Karl Wilhelm Kolbe, *Über den Wortreichthum der deutschen und der französischen Sprache und beider Anlagen zur Poesie*, 2 Tle Weimar 1791–92. – Thieme-Becker.

¹⁰⁷⁷ BÖTTIGER mag nicht zuletzt deshalb auf dieses Thema gekommen sein, weil WIELAND einen GESSNER zum Schwiegersohn hatte.

Weimar hat nun auch die verwitwete Herzogin AMALIA, WIELANDs Olympia, verloren¹⁰⁷⁸. Sein Ruhm wird bald nur auf dem Kirchhof sein. Doch hält sich der 75jährige WIELAND tapfer und übersetzt jetzt alle Briefe CICEROS nach einem trefflichen Plan¹⁰⁷⁹. Auch GOETHE wirkt und schreibt noch mancherlei, freilich mehr als Kritiker¹⁰⁸⁰. Er huldigt fortdauernd der neuen Naturphilosophie¹⁰⁸¹, wovon seine schon als fertig angekündigte Optik¹⁰⁸² erbauliche Beweise enthalten wird. Jetzt spielt der von Kaiser NAPOLEON besonders gnädig behandelte Herzog von GOTHA den Musageten.

Unsere Kunstschatze sind allein hier unangetastet geblieben. Sonst ist ganz Norddeutschland ziemlich ausgeleert worden. Durch den schändlichen Neid des Bibliothekars LANGE in Wolfenbüttel sind von der dortigen berühmten Bibliothek an 300 Handschriften und 60 Paläotypen¹⁰⁸³ nach Paris gewandert. Er gönnt sie lieber den Franzosen, als der Landes-Universität Helmstedt. Alte Universitäten sind erhalten und die Professoren bekommen auch ihr Gehalt. Nur Halle liegt unter einem schrecklichen Bann und das versprochene Gehalt ist den mit Hunger und Glauben fest aushaltenden Professoren dort noch nicht gezahlt.

Ich höre auf zu schreiben, weil ich nur Litaneien singen müßte. Lieber danke ich Ihnen noch aufs herzlichste sowohl für die früheren kostbaren türkischen Münzsendungen und auch für das neueste Geschenk antiker Münzen, worunter zwei von Rhodus sind, die mir große Freude machen. Erinnern Sie sich meiner, wie so etwas vorkommt. Denn hier werde ich mich nie schämen zu rufen: date obulum Belisario¹⁰⁸⁴.

Ich kenne jemand, der a state of the Turkish Empire in the last period of its decay, besser wie ETON¹⁰⁸⁵ schreiben könnte und dem ich an meinem Freund PHILIPS in

¹⁰⁷⁸ Herzogin ANNA AMALIA von Sachsen-Weimar-Eisenach, die WIELAND 1772 als Erzieher ihrer beiden Söhne nach Weimar berufen hatte, war am 10. April 1807 in Weimar verstorben. – http://de.wikipedia.org/wiki/Anna_Amalia_von_Braunschweig-Wolfenbüttel (20091113).

¹⁰⁷⁹ WIELAND, der u.a. bereits SHAKESPEARE, HORAZ und ARISTOPHANES übersetzt hatte, vermochte dieses Unternehmen einer kommentierten Übersetzung nicht mehr zum Abschluss zu bringen, obgleich in den Jahren 1808–1812 nicht weniger als fünf Bände erschienen.

¹⁰⁸⁰ GOETHE hatte nach biographischen Arbeiten eine Reihe von Novellen, die später in die „Wanderjahre“ eingingen, sowie Prosaarbeiten vorgelegt, die den Übergang zum Alterstil kennzeichnen; 1808 erschien jedoch der aufsehenerregende Erste Teil des Faust.

¹⁰⁸¹ Damit ist in etwa gemeint, was heute mit „Physik“ bezeichnet wird.

¹⁰⁸² GOETHE hatte schon 1791 „Beiträge zur Optik“ veröffentlicht, die sich gegen die NEWTONsche Auffassung richtete. 1810 erschien seine Arbeit „Zur Farbentheorie“, von der hier wohl die Rede ist.

¹⁰⁸³ Damit sind in etwa die heute als Wiegendrucke bzw. Inkunabeln bezeichneten Druckwerke vor 1501 vor dem 20. Jh bis 1536 oder ähnlich begrenzt gemeint.

¹⁰⁸⁴ Dies bezieht sich auf die historisch nicht haltbare Legende, dass der erblindete BELISAR, da von JUSTINIAN missachtet, am Ende seines Lebens auf Bettel angewiesen gewesen sei. Der bettelnde BELISAR war damals ein häufiges Motiv in der Malerei; der Ursprung der lateinischen Formulierung ist nicht wirklich geklärt.

¹⁰⁸⁵ William Eton, A Survey o the Turkish Empire. In which are considered I Its government [...] history and population; II The state of the provinces; III The cause of the decline of Turkey [...],

London einen trefflichen Verleger, der nie kompromittieren könnte, verschaffen wollte¹⁰⁸⁶. Grüßen Sie ihn von mir und raunen ihm ins Ohr: do not hesitate. It is for the highest prize, for humanity's sake. Ich umarme Sie mit unwandelbarer Treue Ihr

BÖTTIGER

[Anmerkungen am Briefrand:]

Gern schickte ich Ihnen die Fortsetzung des Journals London und Paris. Allein ich habe alles zu einer Zeit, wo wir hier fremden Besuch erwarteten¹⁰⁸⁷ und dessen politische Toleranz noch nicht kannten, vertilgt. Das Journal lebt noch: allein single handed. Die interessante Berührung mit London ist ganz abgeschnitten. Ich schrieb HÄRTELN, er soll Ihnen die verunglückte SHAKESPEARIADE WERNERS Weihe der Kraft¹⁰⁸⁸, die im Sommer 1806 mit Wut in Berlin aufgeführt und gepriesen wurde, und als Zeichen der erschla[fften] Zeit, die unsere deutschen Heroen mystifiziert und mit Erbärmlichkeiten schändet, beilegen.

Ich lege Ihnen ein paar literarische Impromptus von mir bei, eine Charade auf die Hochzeit ein schönes Parte¹⁰⁸⁹ von mir in Gotha, deren Bräutigam Regal heißt und auf den Geburtstag unseres ehrwürdigen Geistlichen und berühmten Redners REINHARDFV, dem ich zugleich eine bronzierte, sprechende Büste LUTHERS schickte.

****398.01 Koller/HP**

1807 V 7/Hermannstadt**

[noch nicht bearbeitet]

London 1798, dann zahlreiche weitere Auflagen. – HPs zehnbändige Geschichte des Osmanischen Reiches ist in den Jahren 1827–1833 erschienen.

¹⁰⁸⁶ Gemeint ist natürlich HP. Dieser Plan wurde zwar nicht verwirklicht, von HP erschien aber 1815 in Wien „Des osmanischen Reiches Staatsverfassung“ in zwei Bänden. – Der von BÖTTIGER vorgeschlagene Titel ist wohl eine Anlehnung an GIBBONS berühmte „History of the decline and fall of the Roman Empire“, die in sechs Bänden 1776–1788 in London erschienen war.

¹⁰⁸⁷ Nämlich französische Truppen.

¹⁰⁸⁸ Zacharias WERNERZ (1768–1823) hatte 1803 die „Söhne des Thals“ vorgelegt, 1807 folgte „Martin Luther oder die Weihe der Kraft, vom Verfasser der Söhne des Thales“, welches Drama der Dichter nach seiner Konvertierung zum Katholizismus 1813 mit seiner „Weihe der Unkraft“ widerrief. WERNERZ ist vor allem als Schöpfer des Schicksalsdramas bekannt geworden.

¹⁰⁸⁹ Der Begriff „Parte“, der im Österreichischen einen Partezettel, d.h. eine Todesmitteilung meint, bedeutet für BÖTTIGER im Sinne von „faire part“ noch eine (schriftliche) Mitteilung bzw. Äußerung in einem allgemeinen Sinne.

**Hochedelgeborener
Insonders geehrter Herr Konsular-Agent!**

Es¹⁰⁹⁰ ist mir ebenso unerwartet als unangenehm aus Euer Hochedelgeboren letzteren Bericht zu ersehen, daß dieselben die Absicht der gemachten Mitteilung über die von dem Russisch-kaiserlichen Ministerium und dem Herrn Botschafter Grafen RASUMOFSKY angebrachten Beschwerden verkannt und sich in dieser Hinsicht Schritte erlaubt haben, durch welche alle der dermaligen Lage des Allerhöchsten Hofes von Seite seiner Beamten schuldigen Rücksichten hintangesetzt worden sind. Es waren, wenngleich offizielle, jedoch vertrauliche Kommunikationen, durch welche der hiesige Hof in die Kenntnis desjenigen gesetzt worden ist, was man russischer Seits an Euer Hochedelgeboren Benehmen aussetzen zu können glaubte. Auf eben diese Art sollten Euer Hochedelgeboren deren Gegenbemerkungen einsenden und hätten nach meiner Weisung höchstens die Befugnis gehabt, sich auf den Fall, man dero. Äußerungen keinen Glauben hätte beimessen wollen, um die Erlaubnis anzufragen, jene öffentlichen Schritte zu tun, welche man hierorts nur hätte billigen können, und die nun doch mit so vielem Aufsehen geschehen sind. Ich enthalte mich hier in die nähere Zergliederung derselben einzugehen, da ich vermuten muß, daß diese wenigen Bemerkungen hinreichen werden, Euer Hochedelgeboren das äußerst Unzweckmäßige und Unschickliche derselben einsehen, zu machen, und beschränke mich daher bloß auf den bestimmten Auftrag, den Euer Hochedelgeboren sich zur künftigen Richtschnur Ihres Benehmens genau gegenwärtig halten wollen, alle weiteren Bemühungen bei den Bojaren und Caimacans oder dem Fürsten YPSILANTI¹⁰⁹¹, um durch deren Zeugnis Euer Hochedelgeboren bisher eingehaltenes politisches Benehmen zu rechtfertigen, sogleich einzustellen, da man derselben hier keineswegs bedarf, und überhaupt nur nichts weiter in der Sache zu tun, sondern auch das Geschehene auf keine Art mehr zu erwähnen.

Bei dieser Gelegenheit muß ich Euer Hochedelgeboren auch erinnern, daß es ganz überflüssig war, den Vorfall wegen dero Schreiben an Herrn REINHARDKF und der von mir hierüber erhaltenen Zurechtweisung bei dem galizischen Herrn Vize-Präsidenten nochmals in Anregung zu bringen, da hierdurch keineswegs das ganz neuerlich bestätigte Faktum entkräftet wird, daß beide Schreiben an den Herrn REINHARDKF, wenn auch letzteres acht Tage später von Euer Hochedelgeboren abgefertigt worden wäre, zu gleicher Zeit in Lemberg eingetroffen sind, und es in keinem Falle schicklich war, sich gegen letzteren über die Kriegsergebnisse in der Moldau auf was immer für eine Art zu äußern.

¹⁰⁹⁰ Übernommen aus BE-Erinnerungen Anhang Dokumente und Briefe Nr 25.

¹⁰⁹¹ Vermutlich hier der griechischstämmige Woiwode der Walachei und der Moldau, Alexander Fürst YPSILANTIS (1725–1807) gemeint, der 1807 als am Janitscharenaufstand dieses Jahres Beteiligter hingerichtet wurde und der Großvater des griechischen Freiheitskämpfers war. – http://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Ypsilantis_%281725%E2%80%931807%29 (20100625).

Ich verharre mit vorzüglicher Achtung Euer Hochedelgeboren
ergebener Diener

STADION.
Wien, den 13. May, 1807

•**661.10 Sacy/HP

1807 V 30/Paris**

Paris, 30 mai 1807

Monsieur et cher ami,

Votre lettre du 21 janvier que j'ai reçu le 6 février m'a fait un sensible plaisir, en m'apprenant que vous aviez entre les mains cette Chrestomathie longtemps attendue. Je craignois que les événemens survenus dans l'extrémité de l'Europe que vous habitez ne missent encore des retards dans l'envoi des ouvrages, que le Ministère des relations extérieures l'étoit chargé de vous faire tenir. Je m'estime heureux qu'il vous soit parvenu et que vous y ayez trouvé des choses dignes de vous intéresser. Quant à moi, je m'aperçois tous les jours que si les délais qu'a éprouvés l'impression de ce recueil fini ont été utiles sous un point de vue, ils lui ont nui d'un autre côté, et qu'il s'y est glissé des fautes qui n'auroient pas eu lieu, si la traduction et les notes eussent été imprimées en même temps que le texte. Vous paraissez vous flatter de recevoir bientôt ma grammaire, mais l'impression en est suspendu depuis cinq mois, tous nos moyens typographiques étant employés à l'impression des traductions turque et arabe des Bulletins de l'armée française¹⁰⁹². La traduction turque des Bulletins de 1805¹⁰⁹³ vient de

¹⁰⁹² Auch bekannt unter der Bezeichnung „Bulletins de la Grande Armée.“ Frz. Militärzeitschrift, die anlässlich der Napoleonischen Feldzüge in insgesamt vier Serien herausgegeben wurde. Sie enthielt Exklusiv-Informationen über die Aktivitäten der frz. Armee im jeweiligen Feldzug und war an deren Mitglieder wie auch an die Lokalbevölkerung gerichtet, weswegen die Bulletins sowohl in der Staatszeitschrift *Le Moniteur* als auch durch Aushänge veröffentlicht wurden.. Von 1805 bis 1806, während des Deutschland-Feldzuges, erschienen 38 Ausgaben (http://fr.wikipedia.org/wiki/Bulletin_de_la_Grande_Arm%C3%A9e, 6.5.2010). Auch de SACY war am 19. August 1805 zum Secrétaire-interprète des Affaires étrangères ernannt worden, wobei er sich hauptsächlich mit der Übersetzung der Bulletins sowie von Propagandamaterialien NAPOLEONS ins Arabische beschäftigte; Outray 1953:497. Online: http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/article/rfsp_0035-2950_1953_num_3_3_452719, 6.5.2010).

¹⁰⁹³ Die Übersetzung derselben „Bulletins de la Grande armée. Campagne de 1805 ou 1220 de l'hégire“ (1806), sowie der Bulletins de la Grande armée. Bulletin des événements et combats qui ont eu lieu entre la Prusse et ses alliés, et les Français et leurs alliés, pendant les années 1806 et 1807 wurden von Daniel KIEFFER (1767–1833) und Henri Nicolas BELLETETE (1778–1808) erstellt (Hietzl 2008:540. Online: <http://books.google.at/books?id=JexHxBDyTYC&pg=PA540&lpg=PA540&dq=bulletin+de+la+grande+armee+ET+traduction+turque+ET+1805&source=bl&ots=Tg9W3EDpgH&sig=RPHsEM1FtqkX5eUvHq-fKEy9rrU&hl=de&ei=IOzj56->

paraître. La traduction arabe des mêmes¹⁰⁹⁴ sera bientôt terminée. Je suis chargé de cette dernière pour laquelle je me fais aider par un juif de Tunis¹⁰⁹⁵, et quoique je me donne beaucoup de peine pour ce travail, je pense bien qu'elle ne sera pas entendue du vulgaire, et que les schaïkhs y trouveront beaucoup de fautes, si sans en cependant que quelqu'un prenne la peine de la lire, ce dont je doute bien fort. Je n'ai point pu employer pour ce travail /// Michel SABBAGH, parce qu'il ne sait pas assez le français, ni Abouna RAPHAËL¹⁰⁹⁶ par la même raison, et d'ailleurs parce que son orgueil ne lui auroit point permis de recevoir aucun avis. Il est mon adjoint à la chaire de langue arabe, et plusieurs fois j'ai hasardé de le consulter sur des mots que je n'entendois point dans MAKRIZI ou autres auteurs; jamais il n'a hésité à en donner l'explication, mais le hasard m'a fourni plus d'une fois la preuve qu'il répondoit ce qui lui venoit à l'esprit sans s'embarasser de la vérité, et seulement pour ne pas dire ¹⁰⁹⁷لا ادري. Je ne sais même s'il voudroit se servir de la formule ¹⁰⁹⁸الله اعلم. Quelqu'un lui ayant demandé dernièrement l'explication d'un cachet persan gravé dans l'Inde, il n'hésita pas à y lire des sentiments morales en arabe dont il donna la traduction: ce cachet que j'ai vu depuis ne contenoit que le nom d'un colonel anglais avec celui d'un Nabab¹⁰⁹⁹ indien, et la date. J'ai lu la traduction arabe qu'il a faite en Egypte de l'avis du docteur DESGENETTES¹¹⁰⁰ sur le traitement de la petite vérole¹¹⁰¹; cela en plein de contresens. Pour la traduction arabe des Bulletins de 1806 et 1807 j'emploie le S. Gabriel TAOUIL¹¹⁰²

qMpeEmgPy1_E1&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=1&ved=0CBcQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false. Siehe auch: <http://fr.wikipedia.org/wiki/Bellet%C3%AAte>, 6.5.2010)).

¹⁰⁹⁴ Der genaue Titel derselben konnte nicht ausfindig gemacht werden, jedoch berichtet auch Dehérain von Übersetzungen der Bulletins ins Arabische (1938:VIII).

¹⁰⁹⁵ Dabei handelt es sich um Mardoché NAGGIAR.

¹⁰⁹⁶ Dom Raphaël oder Rafa' ī | Anṭ ū n Zah ū r de MONACHIS (1759–1831).

¹⁰⁹⁷ Lā ? adri: ar. „ich weiß nicht“.

¹⁰⁹⁸ Allā hu' a' lam: wörtl. „Gott ist allwissend“, Redewendung bei Unkenntnis eines Sachverhaltes.

¹⁰⁹⁹ Von urd. [nawāb]: während der Moghul- und Kolonialzeit geläufiger Herrschertitel auf dem indischen Subkontinent (<http://de.wikipedia.org/wiki/Nawab>, 7.5.2010).

¹¹⁰⁰ René Nicolas DUFRICHE, Baron DESGENETTES (1762-1837), französischer Mediziner. Ab 1793 Militärarzt bei der italienischen Armee, 1798 Teilnahme an der französischen Ägypten-Expedition. Nach Rückkehr Medizinprofessor an der Universität Paris, 1804 Generalinspektor des Gesundheitswesens, ab 1830 leitender Arzt im *Hôtel des Invalides* (vgl. Jodra 2007, <http://www.cosmovisions.com/Desgenettes.htm> [7.5.2010]).

¹¹⁰¹ Pocken. Dabei handelt es sich konkret um das Werk *Avis sur la petite vérole*, Paris 1800 (ALZ 1802:1838; http://books.google.at/books?id=pbM9AAAIAAJ&pg=RA2-PT487&lpg=RA2-PT487&dq=Desgenettes+ET+petite+v%C3%A9role&source=bl&ots=HoxTPJPfrr&sig=Iw_bnZTCctj3-GQUWhIY7QYOo&hl=de&ei=uRDnS5DhIoGQmwPd1ZBP&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=2&ved=0CBwQ6AEwAQ#v=onepage&q=Desgenettes%20ET%20petite%20v%C3%A9role&f=false, 7.5.2010).

¹¹⁰² Ġibrā' īl, genannt Gabriel TAOUIL (1757-1835), syrisch-melkitischer Priester, gelangte wie auch Dom Raphaël durch Dolmetschdienste für die französische Armee 1801 nach Frankreich, wo er zunächst in Marseille Arabisch unterrichtete. Später Übersetzungshelfer de SACYS für die

ancien curé du Caire qui sait bien le françois et dont le caractère est bien meilleur que celui de D. RAPHAËL. Mon travail sur les Druzes dont vous faites mention est achevé depuis plusieurs années, sauf une dernière révision; mais je ne m'occuperai de le publier que lorsque j'aurai terminé l'impression de ma grammaire et de ma traduction d'Abd-allatif qui est aussi sous presse. M. WHITE vient d'achever la nouvelle édition du *Specimen histor[ia] Arabum* du grand POCOKE¹¹⁰³, pour laquelle je lui ai fourni divers morceaux inédits d'Aboulféda¹¹⁰⁴. Nos communications sont si difficiles que je serai peut-être longtemps sans voir cette édition. Mais c'est assez parler de moi, il est temps de vous entretenir de ce qui vous concerne.

Votre Mémoire sur l'influence du Mahométisme a été remis à temps au /// Secrétariat de l'Institut; le prix sera adjugé vers la fin du mois prochain. Votre traduction de morceaux choisis des Mille et une Nuits¹¹⁰⁵ que vous avez envoyée à M. MÜLLERJ à Berlin n'aura peut-être point été encore publiée à cause de la situation politique du pays. Du moins en n'ai-je pas vu l'annonce dans le dernier catalogue de la foire de Leipsik. Vous recevrez avec celle-ci le commencement d'une Notice de l'Encycl. Übersicht¹¹⁰⁶ qui étoit fait il y a longtemps et que je me suis déterminé à mettre tel qu'il étoit dans le Magazine encyclopédique. M. REINHARDKF¹¹⁰⁷ qui cependant doit avoir été mis en liberté, ne m'a point fait parvenir vos lettres, et sans votre dernière;

Bulletins der *Grande Armée*, ab 1807 Unterricht in Vulgärarabisch in Marseille (vgl. Messaoudi 2008: 916).

¹¹⁰³ Edward POCOKE (1604-1691), brit. Geistlicher und Orientalist, editierte zuvor unveröffentlichte syrische Schriften des Neuen Testaments, entdeckte vier fehlende katholische Epistel (Petrus ii., Johannes ii., iii., und Judas) (publiziert in Leiden 1630 unter dem Titel '*Versio et notæ ad quatuor epistolas Syriace'*'), von 1630-1636 Aufenthalt in Aleppo, Erlernung orientalischer Sprachen und Erwerb diverser Manuskripte. Nach kurzer Professur für Arabisch in Oxford Aufenthalt in Konstantinopel von 1637-1640 als Gesandtschaftspriester. Danach weiterhin Lehrstuhl für Arabisch und ab 1648 kurzzeitig für Hebräisch in Oxford. Durch politische Wirren Verlust des Hebräisch-Lehrstuhls, erst nach der Restauration (nach 1660) Wiedererlangung finanzieller Mittel und intellektueller Motivation (vgl. Lane-Pole 1896: 7ff.).

¹¹⁰⁴ Abu al-Fida, DMG Abū al-Fidā Ismāʿīl bin ʿAlī Bin Maḥmūd bin Muḥammad bin Taqī al-Dīn ʿUmar bin Šahanšāh bin Ayyūb, al-Malik al-Muʿayyad ʿImād al-Dīn (1273-1331) arabischer Historiker und Geograph aus dem Geschlecht der Ayubiden, mutiger Kämpfer gegen die Kreuzritter. blieb nach Ende der ayyubidischen Herrschaft in Hama den nun herrschenden Mamlukken treu und erhielt 1320 den Titel al-Malak al-Muʿayyad von denselben sowie den Vorzug gegenüber allen anderen syrischen Gouverneuren, Verfasser einer umfangreichen geographischen Darstellung (Taqwīm al-Buldān) und einer Universalgeschichte (Muḥtaṣṣar tāriḥ) (Reinaud 1858:139f. S.a.: Gibb 1960:118f.).

¹¹⁰⁵ Vielleicht wurde dieses Werk tatsächlich nicht publiziert, da es nicht im Werksverzeichnis zu finden ist.

¹¹⁰⁶ Übersicht einiger Hefte des Magazine Encyclopédique unter: <http://gallica.bnf.fr/searchInPeriodique?spe=&arkPress=cb32810599h/date>.

¹¹⁰⁷ Karl Friedrich REINHARDKF (1761-1837) war während seiner Dienstzeit als Generalkonsul in Jassy beim Einmarsch der Russen verhaftet, kurz darauf jedoch wieder freigelassen worden; Lang in ADB 1889:44ff. Online: http://de.wikisource.org/wiki/ADB:Reinhard,_Karl_Friedrich_Graf_von, 4.5.2010).

j'ignorerois la perte que vous avez faite de mes Mémoires. Cette perte ne me fait de la peine, que par la raison que je ne pourrai la réparer qu'au moment où paraîtront les volumes de l'académie¹¹⁰⁸, ce qui tardera peut-être encore plus d'un an.

Puis que je ne puis plus vous importuner relativement aux nouveautés littéraires de Constantinople, je veux m'en dédommager d'une autre manière. Je sais que les Moldaves ont un caractère particulier pour écrire leur langue et je desirerois avoir un alphabet exact de ce caractère, ainsi que l'oraison dominicale¹¹⁰⁹ écrite dans la même langue avec la prononciation en lettres latines, et un livre imprimé dans le pays en langue et caractères moldaves. A cela j'ajoute plusieurs questions: 1^e Les Valaques ont-ils un caractère particulier, ou se servent-ils du même alphabet que les Moldaves? 2^e Les Bulgares ont-ils pareillement leur alphabet, et pourroit-on avoir l'oraison dominicale en langue bulgare? 3^e Y a-t-il quelque livre imprimé en bulgare? (RELAND a donné l'oraison dominicale en valaque et en bulgare, mais je serois bien-aise d'en avoir une autre pour pouvoir la comparer, et surtout de l'avoir en caractères du pays.) 4^e Quelque auteur du pays donne-t-il l'origine du nom du Dobredge¹¹¹⁰ δομροιζα ou δοβουτζα? Ce nom me paroît donné à toute la Bulgarie dans l'histoire /// manuscrite de la Moldavie en grec moderne du Logothète Myron COSTAS¹¹¹¹, qui distingue même le grand et le petit Dobrudge¹¹¹² ελαβον τας σου Cependant le Dobrudge n'est, aujourd'hui du moins, qu'une petite portion de la Bulgarie. CANTEMIR¹¹¹³ dit que cette province est peuplée par des Turcs qui y sont passés d'Asie, qu'ils y sont fameux pour leur hospitalité, et qu'on les nomme à cause de cela Chitaki (qu'est-ce que ce mot?) 5^e Le Dobrudgé est-il effectivement habité par des Turcs ou des Tartares? Et à quelle époque y ont-ils été établis?

¹¹⁰⁸ Gemeint sind die Mémoires der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres.

¹¹⁰⁹ Frz. Vaterunser.

¹¹¹⁰ Dobrudscha, Trans-Danubien: historische Landschaft, die sich entlang der gesamten rumänischen und über den Norden der bulgarischen Küste erstreckt (<http://de.wikipedia.org/wiki/Dobrudscha>, 12.5.2010).

¹¹¹¹ Eigentlich: Myron COSTIN (1633-1691), Groß-Logothet (Kanzler) am Hofe des Moldaufürsten Constantin I. CANTEMIR (1685-1693) in Jassy, verfasste zwei große Geschichtswerke über Moldavien, die sein Sohn Nicolas COSTIN, später ebenfalls Groß-Logothet, in einem einzelnen Werk handschriftlich zusammenfassen ließ. Dieses Werk, *Letopiseșul Țării Moldovei [de la Aron Vodă încoace]*, wurde 1729 veröffentlicht. HASE verweist darauf, dass Vater und Sohn häufig von Wissenschaftlern des 18. und 19. Jhs. verwechselt wurden (vgl. *ibid.* 1827:277f. Siehe auch: http://en.wikipedia.org/wiki/Miron_Costin [13.5.2010]).

¹¹¹² A: Dobrudgé.

¹¹¹³ Dimitrie CANTEMIR (1673-1723), Woiwode der Moldau und Universalwissenschaftler, Sohn des Moldaufürsten Constantin CANTEMIR (1685-1693). Erwarb umfangreiche Sprachkenntnisse und Allgemeinbildung am osmanischen Hof, wo er als eine Art Geisel die Loyalität seines Vaters zum Osmanischen Reich sichern sollte (1688-1710). Stellte sich schließlich auf die Seite der Russen gegen die Osmanen (Russisch-Türkischer Krieg von 1710-1711). Zu seinen Werken über Rumänien zählt *Historia Hieroglyphica*, die erste kritische Abhandlung ihrer Art (vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Dimitrie_Cantemir [13.5.2010]).

Mon but dans ces dernières questions est de m'assurer si comme je le crois, ce pays ne prend pas son nom d'un prince (Slavon) Dobraditze¹¹¹⁴ dont le fils nommé JUANCHUS¹¹¹⁵ grec de religion, conclut en 1387 un traité¹¹¹⁶ avec les Génois de Péra, par l'entremise de deux ambassadeurs nommés Costas et Jolpani (sans doute Κοστας et Τζολπαν). Que signifie en slavon Dobraditze? il me semble que dobro veut dire bon, en russe, et qu'en polonais on dit dobry et dobrze; on dit aussi Dobrodziny dans le même sens, à ce que je crois.

Je suis assez porté, Monsieur, à adopter vos observations sur les mots المحتدين¹¹¹⁷ على طريق et sur le sens du mot بقجة¹¹¹⁸. Dans ce cas la véritable orthographe de ce mot serait بوغجة¹¹¹⁹ et le mot جامدار¹¹²⁰ ou جامدار¹¹²¹ seroit une corruption de دار¹¹²² جامة de même que l'on écrit جامدان¹¹²³ ou جامهدان¹¹²⁴, un porte-manteau: cette explication me paroit plus naturelle que celle que j'ai donnée.

J'ai déjà fait des démarches, mais inutilement, pour obtenir de Constantinople un exemplaire du مقدمة في التاريخ¹¹²⁵ d'Ebn-Khaldoun. Mon exemplaire fourmille de fautes et de lacunes, et on a souvent omis les titres des chapitres.

J'adresse cette lettre à M. DOMBAY en le priant de vous la faire parvenir. J'espère qu'elle vous trouvera en bonne santé, et je vous prie de croire à la sincérité des sentiments avec lesquels je suis, Mons[ieur] et cher ami, votre très affect[é] Serv[iteur].

Silvestre de SACY

P.S.: Mon rhumathisme ne m'a pas quitté, mais je m'accoutume à écrire sans faire usage du pouce qui est le doigt le plus affecté.

¹¹¹⁴ DOBROTITSA (reg. 1354–1379/1386), bulgar. Adeliger, De-facto-Herrscher über das Despotat Dobrudscha und die Kaliakra-Festung (<http://en.wikipedia.org/wiki/Dobrotitsa> [13.5.2010]).

¹¹¹⁵ JUANCHUS, auch: IVANKO: folgte 1386 seinem Vater DOBRODITSA als Herrscher über des Despotat Dobrudscha (<http://en.wikipedia.org/wiki/Dobrotitsa> [13.5.2010]).

¹¹¹⁶ Genua hatte den Schwarzmeerhandel quasi monopolisiert, woraufhin es ab 1360 zu einem offenen Konflikt zwischen Genua und Dobrodudscha kam. Dieser wurde durch den besagten Vertrag vom 27. Mai 1387 beigelegt (http://de.wikipedia.org/wiki/Despotat_Dobrudscha [13.5.2010]).

¹¹¹⁷ [ʾ alā ʾ arī q al-muḥ tadī n]: auf dem Weg der Rechtgeleiteten.

¹¹¹⁸ [boḡ ʧa]: vermutlich orthographisch falsche Wiedergabe des Wortes [boḡʧa], siehe folgende Fußnote.

¹¹¹⁹ Osman. Türk. [boḡʧa]: Kopf-, Tischtuch, Bündel.

¹¹²⁰ Vermutlich persisch oder osmanli. Buchstabenkombination: [ḡ mdā r].

¹¹²¹ Vermutlich persisch oder osmanli. Buchstabenkombination: [ḡ ā mdā r].

¹¹²² Vermutlich persisch oder osmanli. Buchstabenkombination: [ḡ ā ma dā r].

¹¹²³ Vermutlich persisch oder osmanli. Buchstabenkombination: [ḡ ā mdā n].

¹¹²⁴ Vermutlich persisch oder osmanli. Buchstabenkombination: [ḡ ā mhdā n].

¹¹²⁵ [Muqaddima fi at-Tārīḥ]: die Muqaddima des Ibn Khaldun.

Ich¹¹²⁶ habe, mein teuerster Freund, Ihren Brief vom 9ten Mai vor wenigen Tagen erhalten. Meine Frau und ich sahen mit freundschaftlicher Ungeduld Nachrichten von Ihnen entgegen und da wir sie erhielten, war ein Bedürfnis unseres Herzens befriedigt. Aber wir lieben Sie zu innig, um nur die drollige Seite Ihres Kampfes, den Sie mit Ihren Umgebungen zu bestehen haben, kurz diejenige Seite aufzufassen, von der Sie selbst Ihre Lage vorzüglich zu betrachten scheinen. So liebenswürdig und ich möchte fast sagen rührend die glückliche Qualität ist, mit der Sie diese Stürme russischer Dummheit von sich abwehren und so überlegen Sie durch Ihr reines Selbstbewußtsein Ihren Gegnern sind, so ist es uns doch nicht möglich, in Ihre Ansicht der Folgen, die dies alles haben könnte, einzutreten, selbst wenn sie für den Augenblick alle so gingen, wie Sie vermuten. Die Idee, die man sich von Ihrem Charakter und Betragen machen wird, wird Ihrer nicht würdig sein, man wird sagen, daß ein Geschäftsmann in eine solche Lage nicht kommen mußte und für die Zukunft wird diese Meinung sich geltend machen. Was man uns in unseren Verhältnissen am wenigsten verzeiht, ist das Gemüt. Wir sollen es nicht zeigen und noch besser keines haben, wir sollen uns selbst vergessen. Nur wenige Fälle, nur wenige unabhängige Geister ausgenommen, tritt die Meinung immer auf die Seite derer, die tausend Mittel haben, sie zu leiten, und wir selbst stehen am Ende einzeln da mit dem Bewußtsein unseres Rechts in der Sache und unseres Unrechtes in der Form. Antworten Sie mir immer noch einmal: ‚Was bist denn Du für ein Prophet‘ – Sie werden tausendmal Recht haben, aber eben darum, weil ich durch diese Schule gegangen bin, glauben Sie meinen Erfahrungen! So wie Sie mich in Jassy sahen, war meine Lage einzig, Sie waren das einzige menschliche Wesen in dieser wüsten Verbannung; wir mußten uns anziehen und finden, aber ich würde es mit zu den Schlägen eines feindlichen Schicksals zählen, wenn das, was wir uns als Menschen waren, auch nur die entfernteste Veranlassung werden sollte, Sie in einer Laufbahn zu stören, zu der Sie durch Geist, Kenntnisse und Talente berufen sind. Verzeihen Sie, mein lieber Freund, der Delikatesse dieses Gefühls die Besorgnis, in die ich durch Ihren letzten Brief und durch ein Postskriptum geriet, und versöhnen Sie durch richtige Opfer, die Sie Ihren Verhältnissen bringen, die über all unser Tun und Lassen waltenden Sterne. Da Sie sehr hämische Gegner haben, beweist, daß, was diese vorbereitet und angelegt hatten, nun als Anklage gegen Sie gebraucht wird. Man ließ Sie Ihre Bälle ausschießen, um nachher sagen zu können, Sie seien darum ausgeschlossen worden. Am neunten glaubten Sie, gut mit den Bojaren zu stehen, am zehnten sind alle gegen Sie in Harnisch. Sie haben das Rauchfaß angefacht: und gesagt, Sie behielten vollkommen Recht; wie vorher sagen, welche Wege solchen Menschen noch offen stehen, die kein Mittel scheuen, um zu ihrem Ziele zu gelangen? Werden Sie in der Hitze des Gefechtes sehen, welche Wunden man Ihnen meuchlings versetzen kann? Ich erinnere mich sehr gut, daß, da ich Ihren Brief erhielt, in dem Sie mir von

¹¹²⁶ Übernommen aus BE-Erinnerungen 487–489 (Anhang 2 Nr 11).

dem panischen Schrecken in Jassy vor den Tataren sprachen, dies eine in Lemberg durch Kaufmannsbriefe besonders unter den Polen bereits bekannte Sache war. Ich gestehe, daß mir vielleicht auch ohne diesen Umstand nicht in den Sinn gekommen wäre, aus einer Tatsache dieser Art ein Geheimnis zu machen. Aber wer in aller Welt hat Sie denn hierüber angeklagt? Und weil Sie Ihren Brief an mich, den ich nicht erhalten habe, durch die Staatskanzlei schickten, war dann von da aus die Klage an Sie zurückgekommen? Ist dies, mein lieber Freund, so lag Bedeutung drin, und daß Sie sich auf mich beriefen, war nicht das Mittel, sich zu rechtfertigen.

Und nun von uns. Ich glaube Ihnen geschrieben zu haben, daß wir den Entschluß gefaßt hatten, die Erlaubnis, nach Karlsbad zu gehen, in Karlsbad abzuwarten. Den 28ten April kamen wir hier an und ungefähr drei Wochen nachher erhielten wir auch die nachgesuchte Erlaubnis. Erst seit 14 Tagen ungefähr erscheinen Brunnen-Gäste, wiewohl noch in unbeschreiblicher Angst und spärlich, wenn nicht Frieden kommt. In dieser so reinen Luft, in dieser reizenden Wald- und Berggegend könnten wir auch ohne Gesellschaft, und ich sicher besser ohne sie, die Natur des Landes und Brunnens genießen. Ich wünschte Ihr Talent zu Beschreibungen zu besitzen, um Ihnen den anmutigen Park zu schildern, den wir bewundern; denn die ganze Gegend zunächst um Karlsbad ist ein vollkommener, von Bergen eingeschlossener Park, in dessen Mittelpunkt die Stadt liegt. Die Wirkung des Wassers auf mich war in den ersten Tagen sehr wohlthätig. Ich war krank hierher gekommen, mit zerrüttetem Magen und Eingeweiden und, wie es schien, mit angegriffener Brust. Manches ist besser geworden, doch ist die Wirkung des Wassers nicht durchaus regelmäßig; für meine gute Frau scheint es weniger heilsam zu sein, ihre zu eingewurzelte und in allerlei Erscheinungen sich äußernde Schwäche wird es schwerlich heben.

Unter den Brunnen-Gästen nenne ich Ihnen Einen statt Aller. Seit einigen Tagen ist GOETHE hier und wir begegnen uns alle Morgen bei der Quelle. Von seinem Äußeren hatten wir uns, wie das immer geht, einen anderen Begriff gemacht, seine Statur ist lang und scheint hager, weil man sieht, daß er embonpoint verloren hat. Seine Gesichtsfarbe ist dunkel, fast nächtlich. Etwas Hartes in seinen geistreichen Zügen macht, daß man, was ehemals in seinem Gesicht schön war und in seinen Blicken noch ist, kaum mehr erkennt. Nur sein Auge ist noch wie ehemals ein zurückgehaltener Strahl, der im Augenblick leuchtet, wenn er lächelt, und dann blickt auch der Schalk unverkennbar hervor. Seine Manieren sind nicht ganz elegant. Sie scheinen mir etwas schamlos und eben darum etwas fast Unpreziöses zu haben; wenn er bloß höflich sein will, fällt er in etwas Affektüoses, das ihn nicht kleidet, weil es erkünstelt ist, aber ich habe ihn schon sich erwärmen gesehen und aus der inneren Fülle kochen hören, und so erkenne ich den Löwen an der Kralle. Er hat sich bis jetzt sehr freundschaftlich an uns angeschlossen, und dies gewährt uns eine schöne Aussicht.

Wie lange wir noch hier bleiben werden, weiß ich nicht. Es zieht uns sehr nach Dresden. Wenn nichts dazwischen tritt, wird Ihre Antwort auf diesen Brief uns wohl nicht mehr hier, doch in der Nachbarschaft erreichen.

Über Krieg und Politik überhaupt ist hier seit mehreren Wochen eine völlige Stille, aber von dem Kaiser in Prag scheinen die Zeitungs-Schreiber mehr zu wissen, als man in Prag selbst davon weiß.

Vom Paket des Juden ISRAEL ist in Leipzig nichts zu hören noch zu sehen gewesen. Die bestimmte Versicherung hierüber werden Sie wahrscheinlich von Hamburg aus erhalten, und im Falle dann die Schurkerei erwiesen wäre, so wünschte ich doch, da sonst so wenig Recht und Gerechtigkeit auf Erden ist, daß in Jassy am dreifach protegierten Juden ein Exempel geschehe. Sobald über meine Abreise oder gar über mein Schicksal etwas festgesetzt ist, werde ich wieder schreiben. Wären Sie hier, so sollte das Tagebuch der Reise bei einem Glase Punsch Ihnen vorgelesen werden. An eine andere Art der Mitteilung ist wohl nicht zu denken. Wir leben in Zeiten des Druckes, aber nicht des Druckens. Leben Sie wohl, mein lieber, guter, edler Freund. Meine Frau und ich grüßen Sie herzlich.

R[REINHARDKF]

•**628.12 Reinhard/HP

1807 VII 6/Karlsbad**

Der¹¹²⁷ Inhalt Ihres Briefes vom 14ten Juni, mein teurer, edler Freund, ist mir nicht ganz unerwartet gewesen und wenn Sie den meinigen vom 2ten Juni erhalten haben oder noch erhalten, so werden Sie darin den Beweis finden. Es lag in dieser Nachricht allerdings schon, was in meiner Seele ein gewisses schmerzliches Gefühl erregte um des Zusammenhanges willen, durch den jene Reihe von Unannehmlichkeiten und Mißverständnissen bis zur Epoche meines Aufenthaltes in Jassy hinaufreichte. Von einer anderen Seite, wenn ich das Land, die Menschen, ihre anderen Verhältnisse und Ihre eigenen Wünsche bedenke, so scheint mir Ihre Abreise, in welchem Sinn auch sie veranlaßt worden sei, kein Unglück zu sein und vielleicht gewähren auch diverse eingetretene Umstände Gelegenheit und Mittel, auch Ihnen Gerechtigkeit und Genugtuung widerfahren zu lassen. In den Augen Ihrer Regierung kann auch nicht einmal ein Schein gegen Sie sein, und der, wie es scheint, schnell hereinbrechende Frieden wird auch den Haß und die Vorurteile Ihrer Gegner entwaffnen. Wie herzlichst wünschte ich, daß unser Weg uns einander noch einmal näher gebracht hätte. In acht Tagen werde ich die Staaten Ihres Kaisers verlassen haben, eine neue Kluft wird uns trennen, und vielleicht wird sich unser ganzes Leben zum Andenken an jenes sonderbare und für mich tröstende Zusammentreffen an den Grenzen Europas in der schönen Hoffnung des Wiedersehens gefallen. Ich vermute, daß Sie ungefähr zugleich mit diesem Briefe in Wien eintreffen werden, und ich schicke ihn an das Haus ARNSTEIN, weil ich gerade an dieses schreibe und, damit Sie nicht aus der Übung kommen, für meine Angelegenheiten zu sorgen, auch Ihnen in Beziehung auf dieses Haus einen Auftrag zu geben gedenke. Leid wäre es mir, wenn Sie meinen Brief vom

¹¹²⁷ Übernommen aus BE-Erinnerungen 490–493 (Anhang 2 Nr 12).

Anfang des vorigen Monates nicht erhalten hätten. Er war lang genug, und Zeit und Gedächtnis fehlen mir, um das darin Gesagte zu wiederholen.

Unser Aufenthalt hier hat bereits volle 10 Wochen gedauert. Sechs Wochen hindurch habe ich beinahe unausgesetzt das hiesige Wasser getrunken. Ganz hergestellt fühle ich mich nicht, aber viel habe ich an Heiterkeit und Kräften gewonnen; und eine hypochondrische Ader, die seit Kremenschuk in meinen Eingeweiden wühlte, scheint, wenn nicht getötet, doch gelähmt zu sein. Auch meiner Frau hat die Kur sichtbar gute Dienste geleistet, auch die Lage und die Gegend, die häufige Bewegung und die Geschäftslosigkeit haben das ihrige getan.

Ich verlasse die Staaten Ihres Kaisers mit einem wahren, dauernden Gefühl der Dankbarkeit für die Hospitalität, die ich sechs Monate lang in ihnen gefunden habe, für die Aufnahme, die mir besonders hier, besonders in den ersten Wochen zu Teil geworden ist. Ich habe alles, was Ihre Monarchie vorteilhaft und glücklich auszeichnet, anschaulicher kennen gelernt und selbst ihre Mängel möchte ich gewissen Arten der Vollkommenheit anderer Systeme vorziehen. Was die Zeiten verhängen, wie sich die Verhältnisse Ihres Staates aus dem rundum zu erkennenden Chaos entwickeln werden, ist ungewiß; aber wenigstens ist, da das Drohen der preußischen Macht verschwand, erst sichtbar geworden, welch' ein fester, kräftiger Körper Österreich sei, und möge dies für seine Dauer bürgen. Daß ich GOETHE hier gefunden habe, hat Ihnen mein letzter Brief gesagt. Ich kann nur hierzu sagen, daß ich kaum irgendeinen Menschen mit größerer Verehrung und Liebe jemals umfaßt habe als diesen. Er ist mir auf eine äußerst freundliche Art entgegen gekommen. Er ist morgens und abends unser beinahe ausschließender Umgang gewesen und ich habe Zeit und Gelegenheit gehabt, die ungeheuere Ausdehnung dieses Geistes in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen. Es ist beinahe keine Wissenschaft, die er nicht durch seine Detail-Kenntnis oder durch einen Überblick beherrsche. Im ganzen Gebiete der Literatur, der Kunst und der Geschichte schaltet er nach eigenen Ansichten. Auch sein Charakter fußt auf durchaus edlen Maximen und was ehemals in ihm Launenhaftes war, hat Zeit, Weltkenntnis und Erfahrung gemildert. Auch ein gegenwärtiges physisches Leiden, das er mit großer Stärke trägt, hat ihn wohl milder gemacht. Kurz, dieses schöne Karlsbad war beinahe allein die Reise nach Jassy wert. Auch einen Ihrer Bekannten, Herrn Hofrat BÖTTIGER, habe ich hier zwar bis jetzt noch sehr im Vorbeigehen kennen gelernt; doch haben wir schon von Ihnen gesprochen. GOETHE und er sind nicht Freunde; und ich gestehe, daß, wenn ich unter beiden wählen mußte, die Wahl keinen Augenblick zweifelhaft sein könnte.

Unser nächster Weg geht nun nach Dresden. Ob wir da kurz oder lange verweilen, ist noch unentschieden; doch wohl lange genug, um Ihre Antwort zu erhalten, die Sie mir auch etwa poste restante senden können, bloß mit der Bezeichnung Charles R., Membre de l'Institut de France. Es ist Zeit, daß alle Jassyschen Titel nun zu Grabe gehen. Meine Lage und meine Aussichten der Zukunft sind immer noch die nämlichen. Man läßt mich etwas erwarten und ich habe Auftrag gegeben, daß in zwei Monaten eine Wohnung auf dem Lande am Rhein für mich völlig bereit sei.

Und nun zu meinem Auftrag, das Haus ARNSTEIN betreffend. Die bewußten sechs in Pest gebliebenen Kisten sind nach Wien zurückgekommen. Vier davon hat ARNSTEIN nach Frankfurt expediert, wo sie warten müssen, bis wir in unsere Hütte am Rhein einziehen. Denn dahin geht es fürs erste und, so Gott will, für immer. Nur wenn die Notwendigkeit mir eine Reise nach Paris gebieten sollte, so würde meine Frau in der Zwischenzeit ihre Eltern in Hamburg besuchen. Zwei Kisten sind in Wien auf der Maut stehen geblieben. Sie enthalten Pendul-Uhren, Leuchter und Quinquets¹¹²⁸ aus Paris; für diese hatte General ANDREOSSY versprochen, die Erlaubnis auszuwirken, daß sie in Wien verkauft werden dürfen. Dies scheint bis jetzt noch nicht geschehen zu sein, und es ist Zeit, daß die Sache sich entscheide. Herrn ANDREOSSY hierüber noch einmal zu behelligen, fällt mir aus mehr als einem Grunde schwer. Es käme folglich darauf an, sich genau zu erkundigen, wie die Sache liege, und wenn der Verkauf oder die Erlaubnis irgend Schwierigkeiten finden sollte, so bliebe nichts übrig, als je eher je lieber diese beiden Kisten den neuerlichen Weg nach Frankfurt nehmen zu lassen, den die vier anderen gegangen sind. Dies alles wiederhole ich in meinem Brief an ARNSTEIN. Aber meine Bitte an Sie ist die: auf irgend eine Art, sei's durch Rücksprache mit der französischen Gesandtschaft, sei's durch Anfrage in den Bureaus, zur Beschleunigung einer Entscheidung beizutragen und wenn die Erlaubnis des Verkaufes erfolgen sollte, diesen Verkauf durch Bekanntmachung an Ihre Freunde zu begünstigen. Sie sehen, dies ist auch eine Fortsetzung Ihrer Jassyschen Aufträge und Sie müssen sich gefallen lassen, was Schicksal und Freundschaft Ihnen auflegen. Was die zurückgebliebenen Spiegel betrifft, so habe ich Ihnen schon in meinem letzten Brief geschrieben, daß sie um den Preis zu verkaufen [seien], den man bietet. Auch diese kleine Angelegenheit bleibt in Ihren Händen und unter Ihrer Aufsicht wird G. DULDNER sie nach den schon Vorhandenen wohl zu Stande bringen.

Sagen Sie mir, wußten Sie den 19ten von SELIMS Entfernung¹¹²⁹ nicht oder wollten Sie sie nur nicht schreiben oder ist die ganze Geschichte erdichtet? Ist sie wahr, ist sie eine fanatische Janitscharen-Revolution, die alles Europäische überhaupt abstößt, so mag ganz Europa für dieses Entzweihauen eines unauflöslich scheinenden Zustandes der Vorsicht auf den Knien danken. Der Frieden wird in diesem Falle leichter, dauernder und europäischer werden.

Ich habe von Prag und von hier aus an meinen alten Freund ARMBRUSTER geschrieben, mit dessen gegenwärtiger Existenz Sie mich zuerst bekannt gemacht hatten. Ich hatte ihm eine Frage vorzulegen, deren Beantwortung mir damals eine so wichtigere erschien, da das Betragen jener französischen Herren gegen mich gar nicht

¹¹²⁸ Eine nach dem Apotheker Antoine QUINQUET benannte Öllampe. – <http://en.wiktionary.org/wiki/quiquet> (20100427).

¹¹²⁹ SELIM III. (1762–1808) war von 1789 bis 29. Mai 1807 Sultan des Osmanischen Reiches; seine Absetzung erfolgte in Reaktion auf die von ihm geplanten Reformen durch eine durch die Janitscharen herbeigeführte Fatwa. Noch ehe seine Mitsstreiter in den Reformen ihn befreien konnten, wurde Selim am 28. Juli 1808 erdrosselt. – http://de.wikipedia.org/wiki/Selim_III. (20100427).

freundlich war. A[ARMBRUSTER] hat aus Scheu die Beantwortung abgelehnt und so mag denn auch die Sache auf sich beruhen. Noch muß ich in diesem Brief der dankbaren Erinnerung gedenken, mit der Madame immer an Ihnen hängt. Durch Sie erhielt und behielt sie die Spur von ihrer Tochter, während man uns durch die Steppen schleppte. Ihre Briefe bewahrt sie wie ein Heiligtum. Übrigens, um vom Heiligen aufs Unheilige zu kommen, um das Paket, das in des Juden ISRAEL Klauen gewesen ist, sind wir entschieden geprellt.

Noch einmal, mein teuerster edler Freund, meine herzliche Umarmung und Grüße inniger Freundschaft von meiner Frau. Lassen Sie uns ja, wenn es möglich ist, auch in Verbindung der Briefe sowie des Herzens und der Gesinnungen bleiben.

R[REINHARDKF]

•**628.13 Reinhard/HP

1807 VII 29/Dresden**

Ihre¹¹³⁰ Briefe, mein teurer Freund, erhielt ich am Abende vor meiner Abreise in Karlsbad und hier. In Karlsbad war meine Abreise auf den 15ten festgesetzt, die Koffer schon gepackt und auf den Wagen geladen, wie noch spät Abends der Herzog von Weimar die Nachricht erhielt, NAPOLEON würde den 17ten in Dresden eintreffen. Wir brauchten folglich, bloß uns in den Wagen zu setzen und, statt in Teplitz uns aufzuhalten, wie unsere Absicht gewesen war, geraden Weges nach Dresden zu fahren. Den 17ten morgens um 2 Uhr kamen wir an und mußten bis 5 Uhr in der Straße warten, bis uns die Logis-Kommission eine Wohnung anwies. Am nämlichen Tage abends kam NAPOLEON. Den andern Tag der PRINZ VON BENEVENT¹¹³¹ und MURAT. Ich sah sie stolz durch die Straße über die Brücke und durch die Illumination des Triumphbogens fahren. Nun waren alle zusammen, denen ich die Cour zu machen hatte. Diese Cour hier zu machen, um sie nicht in Paris machen zu müssen, war der Zweck meiner Reise. Den Kaiser sah ich in der Bibliothek, er kam auf mich zu und glaubte mich in Frankreich. Die beiden Minister sah ich mehrermalen. Der meinige kat'exochen schlug mir bestimmt eine Präfektur vor. Davon hielt ich mich und am Jahrestag meiner Ankunft in Jassy bat ich, mich davon und von der Reise nach Paris zu dispensieren. Er genehmigte dies und versprach mir es wissen zu lassen, wenn es nötig scheinen würde, daß ich nach Paris ginge, so bin ich nun frei. Ich gehe geraden Weges nach dem Rheine, über Leipzig, Weimar, Gießen nach Koblenz und Köln. Meine Frau begleitet mich.

Ihren G. V.¹¹³² habe ich gesehen und angedet. Ich habe ihm für die Hospitalität gedankt, die ich in den österreichischen Staaten genossen habe. Er wußte mein Verhältnis mit Ihnen. Auch von meinen übrigen Verhältnissen schien er unterrichtet zu

¹¹³⁰ Übernommen aus BE-Erinnerungen 493f. (Anhang 2 Nr 13).

¹¹³¹ TALLEYRAND.

¹¹³² Dies bezieht sich wohl auf METTERNICH.

sein. Er ist von allen besternten Herren der einzige, dessen Anrede ich nicht abgewartet habe. Diese Zurückhaltung war nicht Stolz, sondern Selbstgefühl in der Kenntnis meiner Lage. Daß der Verkauf des Inhaltes der beiden Kisten in Wien nicht zu erhalten sein würde, schien mir aus allem hervorzugehen. Meine Meinung war für diesen Fall, daß sie den Weg nach Frankfurt nehmen sollen, den die vier anderen genommen haben.

Sie sprachen von Jassy, à la bonne heure, wenn Sie dahin gehen. Mit den Quinquets ließe sich zur Einweihung des fürstlichen Palastes eine Illumination hervorbringen, wie sie Jassy noch nie gesehen hat. Nur ist die Schwierigkeit diese, daß jemand erfordert wird, der es versteht, mit den Quinquets umzugehen, umso mehr, da einige von neuer Erfindung dabei sind, die nach einer beiliegenden, gedruckten Anweisung behandelt werden müssen. Überdies gebietet es in Jassy in jedem Sinne an Öl. Überlegen Sie dies, und wenn Sie dennoch glauben, daß die Spekulation zu wagen sei, so sind beide Kisten Ihnen überlassen, wenn Sie nach Jassy zurückgehen. Im anderen Fall bitten Sie ARNSTEIN, sie so wie die anderen nach Frankfurt zu senden. Da nun Ihr Kurs hoffentlich eine größere Stetigkeit erhalten wird, so mögen Sie, wenn Sie keinen besseren Weg wissen, den Belauf immer durch Wechsel an ARNSTEIN senden. Unseren Freund ISRAEL empfehle ich Ihnen noch einmal, um des Kästchens willen. Die Spekulation ist gar zu jüdisch, sie kann nicht erlassen werden.

Ich wünsche sehr, daß MORUSIS Ernennung wahr sei; für wahrscheinlich halte ich sie. Hier sagt man, die Herausgabe der beiden Fürstentümer sei in Tilsit entschieden worden. In dem Fall ist mein Herr der Größe, sobald er will, seines Wortes durch SELIMS Absetzung quitt. Ob er dies sein wolle, wird die Zeit lehren. Die Polen, hier in starker Anzahl, fassen ihren Grimm. Ich sah vor einigen Tagen einen hundertundsechsjährigen Alten, der, ein altes Wort wiederholend, sagte: ‚Polen hat Sachsen nie Gutes gebracht!‘. – Daß Sie wieder nach Jassy zurückgehen sollen, ist als Akt der Gerechtigkeit und im Sinne der Würde Ihres Hofes recht gut; und doch wage ich es nicht, Ihnen dazu Glück zu wünschen. Machen Sie wenigstens Ihre Bedingungen und verständigen Sie sich recht nach der ganzen Kenntnis, die Sie von den Lokalitäten haben. Ich werde vielleicht noch diesseits des Rheins, etwa von Wetzlar aus, an Sie schreiben. Meine Adresse ist: chez Mrs. Nicolas de TONGRES a Cologne.

Morgen Früh reisen wir. Es ist beinahe Mitternacht. Leben Sie noch einmal wohl von Deutschland aus. Auch Ihnen kann ich sagen, was ich an GOETHE schrieb: ‚Dein und Germaniens denk' ich am doppelstirnigen Rhein.' Welcher nach rückwärtsblickt, wenn der das Feuilleton liest.

R[REINHARDKF]

Berlin, 30 Sept. 1807.

Mein¹¹³³ bester, geliebtester Freund! Der Umsturz des Staates, worin ich lebe, und die bisweilen eingetretene Unmöglichkeit einer Mitteilung wird dir mein Stillschweigen begreiflich gemacht haben; ich habe aus Vorsicht, aus Unmut, und auch darum fast niemanden geschrieben, weil ich so oft nicht wußte, was ich schreiben, ja wohin ich meinen Freund bitten sollte, seine Antwort zu adressieren. Zwar manches ist noch so, doch endlich kann ich mich nicht länger halten, es muß geschrieben sein; zumal dein letzter Brief mir sehr vorzügliches Vergnügen gemacht, und mich mehr als je einer von der zeittrotzenden Unvergänglichkeit der unsere Gemüter vereinigenden Bande überzeugt hat. In den Unruhen dieses Jahrs ist es mir nicht übel ergangen. Nach dem Tode des Prinzen LOUIS, eines sehr genialischen und zum Helden gebildeten Jünglings, mit welchem ich vertraut war, wollte man mich in die Flucht mit fortreißen. Aus vielen Gründen beschloß ich zu bleiben. Da ich zur Komposition die nötige Geistesruhe freilich nicht hatte, unternahm ich die 4 Folianten von MURATORI thesaurus inscriptionum zu excerpieren, um einige Zerstreung zu haben. Das gute Glück wollte, daß kurz vorher in französischen Papieren ich einigemale erwähnt und ein paar trefflichen Männern auch sonst bekannt war. So geschah, daß Kaiser NAPOLEON mich unversehens rufen ließ; ich war anderthalb unvergeßliche Stunden bei ihm; ich kann dir sagen, eine mannichfaltigere Unterhaltung nie gehabt zu haben: die Ausdehnung seiner Kenntnisse und die Bestimmtheit seiner Resultate, und eine Art Gemütlichkeit, welche er hatte, machten diese Zeit mir zu einem Augenblick. Von dem an erhielt ich, wie sonst vom König, mein volles Gehalt, wurde der Last der Einquartierungen befreit¹¹³⁴, lebte und studierte in geehrter Ruhe. Eine Hälfte des fünften Teils von der Schweiz nebst mehrern Rezensionen ist ausgearbeitet, etwa 90 Bücher sind exzerpiert worden. Der König von Würtemberg berief mich nach Tübingen; auch andere Aussichten öffneten sich. Tübingen, obschon klein und eine Universität, welche ich nicht eben liebe, reizte mich wegen der Nähe der Schweiz, wo so viele Manuskripte für mich sind. Überhaupt wäre mein Wunsch, fünf Jahre in einer Einsamkeit meine Vorlesungen über die Welthistorie zu überarbeiten. Also verwarf ich's nicht. Aber der König von Preußen scheint ungern an meine Entlassung zu gehen, und du kennst mein Gefühl, wenn man mit Zutrauen und Liebe sich dessen bemächtigt. Also wird nur Eines mich wegbringen, wenn die Gehalte nicht mehr bezahlt werden könnten. Da ich kein eigenes Vermögen habe, so würde die Notwendigkeit mir alsdann gebieten. Ich war immer gewohnt mit einer gewissen aisance zu leben. Vor's erste scheint mir, daß ich den Winter über hier bleiben werde. Man will ein großes Lehrinstitut für den

¹¹³³ Dieser Brief ist übernommen aus Johannes von Müller sämtliche Werke, hg von Johann Georg Müller, 39. Teil; Johannes von Müller. Briefe an Freunde III, Stuttgart–Tübingen 1835, dort Nr 272.

¹¹³⁴ So wie Herr von HUMBOLDT. A.d.H. – [Anmerkung des Herausgebers Johann Georg Müller]

Norden hier aufrichten: die besten von Erlangen und Halle mit der Akademie der Wissenschaften und unsern trefflichen medicinischen, anatomischen, mineralogischen Anstalten vereinigen. Berlin bleibt immer eine prächtige Stadt; immer herrscht eine liberale Denkungsart und die größte Lebensfreiheit; nur fortgehende völlige Erschöpfung an Mitteln könnte alles vereiteln.

Deine 1001 Nacht, gel[iebter] Fr[eund], habe ich mit unaussprechlichem Vergnügen gelesen. Mit der Herausgabe bin ich aber noch nicht weit gediehen u.s. f... Wie wenn wir sie deutsch lieferten! Ich ließe sie hier unter meinen Augen übersetzen; dieß ist sehr nötig¹¹³⁵.–

Ich kann nicht anders als dich aufs zärtlichste beschwören, daß du doch Einmal die Wichtigkeit der Vollendung erkennst. Was mach die Alten so probhaltig, als daß die letzte bessernde Hand nirgends fehlt. Das macht den Zauber, dieß zieht an; man ist es der Welt und Nachwelt schuldig, oder sie rächt sich für die versäumte Achtung. Wie kannst du mir vorhalten, daß ich dich noch Jüngling nenne? Junge, hätte ich sagen sollen, wenn ich an deine leichtsinnige Lebhaftigkeit denke. Aber, es beleidige dich nicht; ich bin auch 20 Jahre jünger als mein Taufschein; Leute, wie wir, sind gemacht, ewige Jünglinge zu sein. Doch sieht man, hoffe ich, im Schreiben mir es nicht an; ich vollende auf das sorgfältigste. Das tue auch du, mein Geliebtester! In allen deinen Sachen ist erstaunliche und seltene Kenntnis, und dein Herz ist rein wie Gold aus Ophir, und wie liebenswürdig du bist, weiß ich allzu wohl: dies Eine fehlt dir, das gib dir, die Besonnenheit, wenn du fürs Publikum schreibst! –

Über viel Privatunglück (z. E. Prinz LOUIS Tod; nun, Kopenhagen u.a.) war ich sehr traurig. In Ansehung des Ganzen sind meine Aussichten heiter. Es ist eine Zeit des Übergangs; sie mußte kommen, viel auszumerzen, zu wecken, Keine des Bessern zu streuen. Letzteres geschieht auf mancherlei Weise (die neuen Constitutionen enthalten viele; viele entwickelt das Treibhaus der Not) und eine Reise wird kommen. Die Geschichte war mir nie interessanter; wie hat sie in diesem Jahr mich gestärkt, wie belehrt! So daß ich die falschen Hoffnungen schnell aufgab, und mit höchstem Interesse das große Schauspiel mit ansehe.

Meine Gesundheit ist immer sehr gut. Ein Freund wie du, mein Joseph, ist die einzige Bedürfnis, welche ich nicht befriedigen kann; um deswillen ist mir ein wahres Himmels Geschenk, von dir und sehr wenigen einen recht freien trauten Brief zu empfangen. In vorigen Zeiten war es nicht so; da hatte ich Bonstetten und mehrere jetzt Verstorbene; es scheint, man müsse in späteren Jahren sich durch sich selbst halten lernen. – Ganz herrlich von dir, daß du den Alten treu bleibst. Wenn ich einen Beweis nötig hätte, so würde dieser mir hinreichen, daß du einen richtigen Geschmack und (das seltenste Talent) einen geraden richtigen Sinn hast. Hingegen ist recht impertinent, daß du nicht glauben willst, was ich in der Vorrede zur Posaune (d[es] heil[igen]

¹¹³⁵ So viel ich weiß, sind sie bis jetzt weder deutsch noch französisch im Druck erschienen. Herr von H[ammer] hat sie aus einer morgenländischen Handschrift übersetzt. H[erausgeber]. – [Anmerkung des Herausgebers Johann Georg Müller]

Kriegs) von dir sage¹¹³⁶; als konnte ich dich nicht besser, als du! Wer hat je sein eigen Gesicht recht gefaßt? – Eigentlich hatte ich unrecht, dich über den Jüngling CAESAR in deiner Ode zu tadeln; er war damals 35 Jahr alt, welche Zeit für die des Übergangs genommen wird. Aber weit mehr Unrecht hast du, im 32sten nicht mehr Jüngling sein zu wollen. 35 ist angenommen, ich kann dir aber ein Buch Bischofs ROMUALD von Salerno zeigen, welcher die Jugend bis ins 49ste, das Mannesalter zum 70sten erstreckt. Es ist mit dir wie mit meinem Freunde BONSTETTEN: dieser schrieb mir vor acht Tagen aus Italien einen Brief, des größten Geistes voll; zugleich sandte er mir ein schönes philosophisches Werk über die Einbildung; Friederike BRUN aber verklagte ihn um einen erztollen Streich, den er gean. Noch nie, schrieb ich ihr, sah ich in einem Individuum MONTESQUIEU und BONNET und den ragazzo (er ist 62 Jahre alt) so beständig vereinigt. Laß uns ja nicht eilen; die Jahre werden dir früh genug kommen, vor denen HORAZ den LIGURINUS warnt. (Im Übrigen hat niemand je geläugnet, daß ALEXANDER, daß CHRISTUS als Jünglinge gestorben.)

Wenn ich doch erhalten könnte, daß du Geschichtswerke der Morgenländer (genau, heißt das) übersetzttest, oder aus MIRCHOND einen lesbaren Auszug machtest! Welch ein Geschenk! Und wo sind die 70 Alphabete von Rosette? Schade, daß du das merkwürdige Buch so hingabst; das ist der Charakter des Reichen!

Sehr freut mich, daß du PLUTARCH im Original gelesen. So sollst allen tun. Du glaubst nicht, was in den minderbekanntem Schönes, Deliciöses, noch steckt. Mit Entzücken las ich in diesem Jahr die Reden des CHRYSOSTOMUS, THEMISTIUS; nicht alles ist herrlich, unterrichtend jedoch alles. Hingegen welch erbärmliches Zeug die Neugriechen als Muster aufstellen! Ich habe die vor etlichen Jahren zu Constantinopel erschienene Briefsammlung (meist von Alex[ander] MAUROCORDATO) gelesen; welch unausstehlicher Wortprunk!–

Und nun, geliebter H., Freude meiner Seele, Zierde meiner Erinnerung, im Geist umarme, küß, drücke ich dich an die Brust, unter der es für dich schlägt; schreibe mir bald, sogleich will ich dir antworten. Sei glücklich; edel und redlich und fleißig, wie immer; besonders aber erwidere die herzliche Liebe, die ich für mein Leben lang zu dir trage, liebe mich, treuer Bruder, wie ich dich.

¹¹³⁶ „ – Ein Jüngling, unermüdet im Forschen, sonderbar glücklich im Finden, eifrig im Benutzen unbekannter Schätze, gleich vortrefflich in dem gelehrten und im allerthätigsten Leben, durch sein Feuer, seine redliche Offenheit und sein vortrefflichen Gemüth nicht nur unter mehreren christlichen Völkern, sondern auch unter türkischen Großen den Edelsten und Besten theuer wie mir.“ Welche Freude für den Verfasser, wenn er seines edeln Freundes patriotische Reise nach Paris im Spätjahr 1809 noch erlebt hätte! Wo Herr von HAMMER, ohne alle diplomatische Unterstützung, bloß durch sich selbst und durch unausgesetzte Thätigkeit über hundert der wichtigsten orientalischen Handschriften, welche DENON von der kais[erlichen] Bibliothek zu Wien weggeschleppt hatte, demselben wieder entriß und nach Wien zurückbrachte! – [Anmerkung des Herausgebers Johann Georg Müller]

Indem ich Ihnen, verehrter Freund, diesen Ihnen gewiß teuren Brief von unserem edlen MÜLLERJ¹¹³⁷ überschiere, frage ich nur an, ob Sie erhielten, was ich zur Ostermesse durch Hr. HÄRTEL bestellte? Ich sehe im neuen Apollonion unseres LEON Ihren Namen. Das ist mir denn ein fröhliches Lebenszeichen! Im Karlsbad sprach ich einige Male von Ihnen mit den REINHARDKFs¹¹³⁸, die dort an 2 Monaten hausten und nun, wohl noch ohne Anstellung, nach Paris gegangen sind, Karlsbad selbst ist in meinen Augen- und Kopfübel diesmal weniger wohlthätig gewesen. In meinen äußeren Verhältnissen bin ich hier fortdauernd ungestört und zufrieden. Ich will diesen Winter wieder ein archäologisches Kollegium über die Malerei der Alten¹¹³⁹ lesen. So vergißt man am besten, was uns umgibt und das Herz des Vaterlandsfreundes verwundet.

Es ist mir sonderbar mit Ihrer Schirin¹¹⁴⁰ gegangen. Von SANDER¹¹⁴¹, den man auf eine unverantwortliche Weise als einen Wahnsinnigen behandelt, was er nicht ist, habe ich Ihr Manuskript zurückerhalten. Aber zwei dichterische Freunde, denen ich hier die Ausgabe davon übertragen wollte, kommen darin überein, daß die Stanzenform ungenießbar, aber auch, ohne alles umzugießen, was eine Herkulesarbeit sein würde, unausbesserlich sei. Das Misot liegt also so bei mir. Ihre Übersetzung des Berichts über Berlin und Wien¹¹⁴² will der Veteran NICOLAI gar abdrucken lassen und Ihnen die verlangten Exemplare bestens besorgen. Ich hoffe, das soll zu Ostern erscheinen. Übrigens steht unserem Buchhandel eine schreckliche Krise bevor. Alles ist gelähmt. Durch das Bombardement von Kopenhagen¹¹⁴³, das furchtbar verwüstend war, ist der letzte Markt für unsere deutsche Literatur zerstört. Prof. VATER in Halle, der mit allen

¹¹³⁷ Johannes von MÜLLERJ war 1806 nach der Schlacht von Jena und Auerstädt von NAPOLEON gewonnen und nach Fontainebleau berufen und schließlich zum Minister-Staatssekretär des neuen Königiums Westfalen ernannt worden, welche Stellung er im Dezember 1807 antrat, aber nur bis zum 21. Jänner 1808 inne hatte, an welchem Tag er von König JEROME zum Generaldirektor des Unterrichts ernannt wurde. MÜLLERJ hat bald hierauf den Hof König JEROMES verlassen.

¹¹³⁸ REINHARDKF, der von den Russen wieder freigelassen worden war, hatte auf neue Aufträge gewartet und sich mit seiner Familie in Karlsbad von den überstandenen Abenteuern erholt.

¹¹³⁹ Diese Vorlesung erschien offenbar nicht im Druck.

¹¹⁴⁰ Eine Anzeige dieses Gedichts von HP erschien von BÖTTIGER in der „Zeitung für die elegante Welt“ Nr. 135.

¹¹⁴¹ Berliner Verleger.

¹¹⁴² 1808 erschien in der Zeitschrift für die elegante Welt, Nr. 67, von BÖTTIGER besorgt, „Zwei türkische Gesandtschaftsberichte über Berlin und Wien“. HP hat auch andere türkische Gesandtschaftsberichte in Übersetzung veröffentlicht, u.a eine Serie in HORMAYRS Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst 1822.

¹¹⁴³ Als Dänemark eine Allianz mit England verweigerte und auch die hierauf geforderte pfandweise Übergabe der dänischen Flotte, wurde Kopenhagen vom 2. bis zum 5. September 1807 durch die Engländer beschossen, wodurch neben schweren Verlusten an Menschenleben über 300 Gebäude, darunter die Frauenkirche, zerstört wurden; Dänemark ging nach der Auslieferung der Flotte zu Frankreich über.

ὅσον ὄφελος¹¹⁴⁴ aus Halle zur neuen Friedrichs-Universität in der Friedrichsstadt von Berlin¹¹⁴⁵ übersetzt werden wird, arbeitet rüstig an der Fortsetzung des ADELUNG/Cischen Mithridates¹¹⁴⁶. So fehlt es nicht an einzelnen Bestrebungen selbst im größten Sturm der Zeiten. Haben Sie schon den ersten Teil der Geschichte der Kreuzzüge von WILKEN¹¹⁴⁷ in Heidelberg? Doch ich muß hier schließen, weil ich unterbrochen werde und dieser Brief noch diese Stunde an HÄRTEL abgehen muß. Sagen Sie mir, wie weit Sie die Journale haben? Ich schicke dann seelengern die Fortsetzung. Unwandelbar treu Ihr

BÖTTIGER

Vater WIELAND arbeitet unermüdet an der Dolmetschung von CICEROS sämtlichen Briefen.

•**661.11 Sacy/HP

1807 X 6/Paris**

A Monsieur
Monsieur HAMMER Consul général
du commerce d’Autriche en Moldavie

Paris 6 octobre 1807

J’ai reçu, Monsieur et cher ami, il y a dix jours, de M. REINHARDKF lui-même la lettre que vous lui avez remise pour moi à Jassy le 2 decembre de l’année dernière. Je n’avois rien à y répondre, n’ayant reçu rien de vous du 21 suivant, et vous ayant écrit moi-même le 30 mai, si je ne devois vous dire un mot relativement à la lettre de M. PALIN qu’elle renfermoit. Ce qu’il y a de plus remarquable dans celle-ci, ce sont les médailles égyptiennes, où il a lu le nom d’AMENOPHIS¹¹⁴⁸; mais M. PALIN est accoutumé à voir tout ce qu’il veut – sur les monumens égyptiens- que son attention est loin d’être une autorité. Des inscriptions qu’il a griffonnées dans sa lettre et qu’il croit persanes, une seule pourroit se déchiffrer, en y appliquant les alphabets samaritain et phénicien où le palmyrien. J’avoue cependant que les essais que j’ai faits ne m’ont rien donné de

¹¹⁴⁴ Welche nützlich sind.

¹¹⁴⁵ Es entstand damals eben nach den Plänen von HUMBOLDT die Universität Berlin, an der man die besten Kräfte Preußens zusammenzog.

¹¹⁴⁶ VATER veröffentlichte 1806–1817 vier den „Mithridates“ fortsetzende Bände.

¹¹⁴⁷ Friedrich Wilken, Geschichte der Kreuzzüge nach morgen- und abendländischen Berichten, Bd 1 Leipzig 1808; bis 1832 folgten sechs weitere Bände dieses WILKENschen Lebenswerkes.

¹¹⁴⁸ Es handelt sich hierbei um einen der vier gleichnamigen Herrscher der 18. ägyptischen Dynastie: entweder um AMENOPHIS I. (R 1525-1504 v. Chr.), AMENOPHIS II. (R 1425-1393), AMENOPHIS III. (R ca. 1388-1351 v. Chr) oder AMENOPHIS IV./ECHNATON (R ca. 1353–1336 v. Chr.) (http://de.wikipedia.org/wiki/Amenophis_%28Alt%C3%A4gyptischer_Name%29, 13.5. 2010).

satisfaisant: peut-être si l'on voyoit le monument lui même, seroit-on plus heureux. Le prix pour lequel vous avez concouru n'a pas été adjugé, il a été remis à deux ans: la notice de l'ouvrage d'Ebn-Khaldoun¹¹⁴⁹ que vous avez jointe à votre mémoire a beaucoup surpris quelquesuns des commisaires, l'un d'eux économiste incurable ne pouvoit croire qu'un Arabe ait traité de semblables questions d'économie politique. La notice que vous avez donné de ses Prolégomènes historiques m'a fait connoître que l'exemplaire que j'ai est peu défectueux au commencement, mais qu'il y manque toute la 4^e section et une partie de la 3^e. J'ai déjà fait plusieurs fois des démarches à Constantinople pour en obtenir un manuscrit complet, mais sans succès jusqu'à ce jour.

///

M. REINHARDKF m'apprend que les tracasseries que vous avez éprouvées à Jassy vous ont obligé à obtenir un congé pour venir à Vienne¹¹⁵⁰. Les changemens survenus depuis la paix de Tilsit¹¹⁵¹, vont sans doute vous mettre dans le cas de retourner à Jassy; M. REINHARDKF vous croit cependant toujours à Vienne, et s'est chargé de joindre ma lettre à celle qu'il doit vous écrire.

Ni ma grammaire arabe, ni ma traduction d'Abd-allatif ne sont achevés: il n'y a même qu'une quinzaine de jours que l'on a repris l'impression de la grammaire. M. WHITE a fait paroître sa nouvelle édition du Specimen historia arabum de POCOCKE pour laquelle je lui ai fourni quelques extraits, je sai même qu'il m'a envoyé un exemplaire pour moi, mais je n'espère¹¹⁵² pas qu'il me parvienne, tant les communications sont difficiles aujourd'hui. Je lui ai envoyé il y six mois ma chrestomathie par un Danois qui passoit en Angleterre, j'ignore encore s'il aura reçue.

Dans ma lettre du 30 mai, je vous demandois quelques renseignements sur la Bulgarie: si par hasard elle ne vous étoit pas parvenue, donnez m'en avis, je vous en ferai passer un duplicata.

Je vous écris brièvement, étant sur le point de partir pour passer quinze jours en campagne, et n'ayant d'ailleurs rien d'intéressant à vous mander. J'espère que vous me donnerez de vos nouvelles incessamment et je vous prie de croire que vous ne pouvez me faire ma plus grande plaisir, étant avec la plus sincère amitié

Votre très affecté serv[iteur]

Silvestre de SACY

M. CHAUMETTE est parti pour Travenick il y a environ un mois.

¹¹⁴⁹ HP, Extraits d'Ibn Khaledoun. L. V. Ch. 31. De la Musique. in: Fundgruben des Orients 6 (1818) 301-307.

¹¹⁵⁰ HP war vom russischen Konsul BALKANOFF bei den in Jassy eingefallenen russischen Generälen als Franzosenfreund denunziert worden. Daraufhin erfolgte nach einigen Wirren HPs Abberufung nach Wien am 14. Juli 1807.

¹¹⁵¹ 9. Juli 1807, beendet 4. Koalitionskrieg zwischen Preußen, Frankreich und Russland, teilt Europa in eine französische und eine russische Einflusssphäre; http://de.wikipedia.org/wiki/Frieden_von_Tilsit, 13.5.2010.

¹¹⁵² Hier: erwarten.

Also in Wien ist jetzt Ihr Aufenthalt, mein würdiger und edler Freund! Warum gaben Sie mir nicht einen einzigen Wink darüber¹¹⁵³. Wie manches hätte ich Ihnen da durch sichere Gelegenheit zukommen lassen können. Das fatalste ist, daß ich erst vor einer Woche einen Brief von unserem edlen MÜLLERJ an Sie, von dem Meinigen begleitet, an HÄRTEL nach Leipzig zur Bestellung durch die bewußte Gelegenheit nach Jassy¹¹⁵⁴ schickte, den ich nun nicht reklamieren kann. MÜLLERJs Schicksal war, als er mir vor 10 Tagen schrieb, noch unentschieden und er sah voraus, daß[,] obgleich der König und die alles säntigende, holde Königin ihn sehr baten, in Berlin zu bleiben und auf seine Mitwirkung bei der Zusammenschmelzung der Akademie mit den Universitäten Halle und Erlangen stark rechneten, doch vielleicht die ihm bisher gewordene Besoldung von 3000 Thr. dem neuen General-Kontrolleur v. STEIN¹¹⁵⁵ zu hoch dünken könnte. Der König von Württemberg¹¹⁵⁶ bot ihm eben das und sonst größere Vorteile. In diesem Fall also würde er doch vielleicht zu Ostern noch nach Süddeutschland seinem Vaterland¹¹⁵⁷ näher zu kommen suchen. So viel vorläufig von unserem Freund¹¹⁵⁸!

Außerordentlich freue ich mich von Ihnen zu hören, daß Sie an Ihren Reisen¹¹⁵⁹ arbeiten. Ich beschwöre Sie, mein edler Freund, doch ja dies Vorhaben ungesäumt auszuführen und alle Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten deswegen zu beseitigen. Wer sah so als Orientale, und doch mit allen Schätzen europäischer, ja ich bin stolz genug zu sagen, deutscher Kultur ausgerüstet, dies Grab der alten klassischen Welt, aus dem wir alle noch eine Auferstehung zu erleben hoffen, als Sie. Warum bin ich nicht bei Ihnen, um mit Ihnen über die Form und Einkleidung sprechen zu können! Da haben MURHARD in Kassel, und REIMERS¹¹⁶⁰ in Petersburg und selbst einige Franzosen und Engländer (besonders der arme [Schäher?] der DALLAWAY) neuerlich so viel Unfug

¹¹⁵³ HP hatte am 14. Juli 1807 völlig überraschend den Befehl erhalten, sofort nach Wien zurückzukehren und brach auch tatsächlich am nächsten Tag bereits auf. – BE-Erinnerungen 168.

¹¹⁵⁴ Wo sich HP zuvor dienstlich aufgehalten hatte.

¹¹⁵⁵ Heinrich Friedrich Karl Reichsfreiherr VOM UND ZUM STEIN hatte eben am 30. September 1807 mit außerordentlichen Vollmachten die Leitung der gesamten Zivilverwaltung des preußischen Staates übertragen erhalten.

¹¹⁵⁶ Es war dies FRIEDRICH I., der 1806 die Königswürde angenommen hatte und dem Rheinbund beigetreten war.

¹¹⁵⁷ Johannes von MÜLLERJ stammte aus Schaffhausen.

¹¹⁵⁸ MÜLLERJ ist am 29. Mai 1809 in Kassel gestorben, wo ihm König LUDWIG I. VON BAYERN ein Denkmal errichten ließ.

¹¹⁵⁹ HP hat – allerdings viel später, 1818 und 1822 – Reisebeschreibungen veröffentlicht.

¹¹⁶⁰ Heinrich Christoph von REIMERS (1768–1812), kaiserlicher Staatsrat in St. Petersburg, hatte 1803 das Werk „Reise der russisch-kaiserlichen ausserordentlichen Gesandtschaft an die Othomanische Pforte im Jahr 1793. Drei Theile vertrauter Briefe eines Ehstländers an einen seiner Freunde in Reval. Mit Kupfern und einer Karte. St. Petersburg“ veröffentlicht; (<http://de.wikisource.org/wiki/Reval>; 13.11.2009).

auf diesem heiligen Boden geschrieben. Exoriare aliquis istis ex ossibus ultor!¹¹⁶¹ Schreiben Sie mir doch, wenn es möglich ist, etwas Genaueres über Plan und Umfang Ihrer Reisebeschreibung. Wird SCHREYVOGEL¹¹⁶² sie nicht in Verlag nehmen?

Ihre Ebene von Troja¹¹⁶³, das Original von Ihrer Hand, habe ich Ihnen zwar nicht, aber unserem Johannes v. MÜLLERJ zurückgeschickt, durch den ich es damals erhielt. Zum Glück habe ich für mich eine Abschrift genommen und diese schicke ich Ihnen hier. Das letzte davon Homers Schule¹¹⁶⁴ wurde, wie Sie wissen, mit einigen Worten von mir im Merkur abgedruckt. Sollten Sie behindert werden, einen Gebrauch davon zu machen, so bitte ich Sie, mir diese Abschrift zurückzuschicken.

Zugleich lege ich Ihnen noch ein anderes Misot bei, eine Übersetzung des Shipwreck von FALKONER¹¹⁶⁵, das Ihr Eigentum ist, bei. Ich konnte keinen Verleger dazu finden, zweifle aber keinen Augenblick, daß, wenn Sie es einer nochmaligen Feile unterwerfen wollten, GEISTINGER¹¹⁶⁶ in Wien es nicht nur verlegen, sondern auch mit einigen ausdrucksvollen Vignetten (in England gab man es mit herrlichen Holzstichen heraus) auszieren würde. Darum schicke ich es Ihnen hier zurück. Unser norddeutscher Buchhandel liegt in den letzten Zügen!

Soll ich Ihnen die Schirin¹¹⁶⁷ zurückschicken? Wahrlich es verlohnte sich der Mühe, daß Sie κατὰ δεύτερον πλοῦν¹¹⁶⁸ dies Abenteuer noch einmal bestünden. Dann würde es unter Ihrer heilenden Pflege aus wie eine junge Frühlingssonne aufgehen. Aber einen Katascevasten¹¹⁶⁹ dazu finde ich nirgends. Ich habe Ihnen ausführlich darüber in meinem letzten Brief geschrieben. Soll diese herrliche, nicht nur geschmackvoll gezeichnete Perlenschnur denn ganz verloren gehen?

Ich bin meiner wankenden Gesundheit wegen im Karlsbad und sonst viel abwesend, also ganz untätig gewesen. Jetzt bereite ich mich zu meinen archäologischen Wintervorlesungen. Ich werde diesmal über die Malerei der Alten lesen. Können Sie mir nichts dazu verschaffen?

Die schon durch Ihre außer Wien einladende Rezension werde ich an die Hallische (bald Berliner) Literaturzeitung geben und dabei die Ihnen nicht bezahlte Rezension des Westihefts [?] nachdrücklich erinnern. Schuldig soll man es gewiß nicht bleiben.

¹¹⁶¹ Möge sich aus diesen Gebeinen (irgend)ein Rächer erheben! Nach Vergil, Aeneis 4,625, wo nostris („aus unseren Gebeinen“) statt istis steht.

¹¹⁶² A: Schreivogel.

¹¹⁶³ HPs 1799/1800 verfasstes Weihegedicht auf die Ebene von Troja.

¹¹⁶⁴ HP, Die Schule Homers. (Fragment einer Reise auf Chios im Jahre 1799), in: Neuer Teutscher Merkur 1 (1802) 13–19.

¹¹⁶⁵ William Falconer, The shipwreck and other poems, London 1762 und zahlreiche weitere Auflagen. HP hatte eine – wohl vom ihm selbst angefertigte – Übersetzung dieses Werkes 1802 an BÖTTIGER gesandt.

¹¹⁶⁶ Der Verleger Josef GEISTINGER (1769–1829), dessen Buchhandlung später von Carl GEROLD aufgekauft worden ist.

¹¹⁶⁷ HPs Gedicht, das BÖTTIGER zur Drucklegung übernommen, aber nicht untergebracht hatte.

¹¹⁶⁸ Bei der zweiten Fahrt. Aristoteles, Nikomachische Ethik 1109a.

¹¹⁶⁹ Beihelfer.

Hier lege ich Ihnen Gemmen von meinem Freund, dem Grafen BENZEL-STERNAU, dem Verfasser des goldenen Kalbes¹¹⁷⁰, in Karlsruhe bei. So sollten Sie orientalische Mythen und Parabeln an Sprüche des Korans knüpfen. Ich schicke Ihnen dies als eine Musterform. Setzen Sie Sprüche des Korans voran und fassen Sie diesen Edelsteine mit Ihrem Gold ein.¹¹⁷¹

•**628.14 Reinhard/HP

1807 X 9/Paris**

Inliegender¹¹⁷² Brief von S[ilvestre] de SACY wird Ihnen, mein teurer Freund, ein Beweis sein, daß ich den Ihrigen übergeben habe, freilich erst nachdem er die große Reise mitgemacht hatte. Ich bin seit einem Monat hier. Von jenseits an Sie zu schreiben, hatte ich nicht Zeit, meine Frau schreibt mir, sie habe es von Köln aus an meiner Stelle getan. Was sie Ihnen damals noch nicht schreiben konnte, ist, daß sie ein recht niedliches Haus in der Entfernung einer halben Stunde vom Rhein gekauft hat, das Falkenlust heißt. Und was suche ich nun weiter? Ein Monat in Paris ist ein Tag; auch bin ich nicht um einen Tag weiter. Der Hof ist in Fontainebleau, der Kaiser wird zurückkommen oder eine neue Reise machen, aber niemand weiß wann und wohin. So steht immer meine Geduld auf der Probe, um abzuwarten, und mich dünkt, der Proben wären genug. Und Sie, mein Freund? Werden Sie wirklich in die Verbannung zurückkehren? Werden wie bisher Epauletten und griechische Mützen Ihnen neuen Verdruß bereiten? Ich beklage Sie, wenn Sie der Ehre Ihrer Regierung dieses Opfer bringen müssen, Jassy wieder zu sehen. So lieb es mir ist, in der Geschichte meines Lebens diese Erinnerung zu besitzen, so gewiß ist es, daß ich sie um keinen Preis hätte veräußern wollen. Sie Glücklicher, Sie haben Ihre Manuskripte und am Ende finden Sie wohl auch die geheimen Wege zu den Schlafzimmern der Bojarinnen. Aber was soll ich Invalide, an dem dies alles vorübergeht wie ein Schattenspiel an der Wand? Ich habe mir hier vorläufig eine sehr angenehme Existenz gemacht. Ich habe einen freilich beschränkten Kreis von geprüften Freunden. Ich behandle meine doppelte Angelegenheit bei der Regierung, so wichtig sie sein mag, Anstellung und Entschädigung, als Nebensache. Nur so erhalte ich meine Gemütsruhe, die noch nichts getrübt hat. Eigentlich begreife ich selbst kaum, wie ich alles überstanden habe; doch Spuren sind zurückgeblieben. Mein Geist hat sich gehoben, aber mein Körper ist niedergedrückt.

Über die beiden Spiegel und die beiden Kisten wird Ihnen meine Frau geschrieben haben; richten Sie es ein, wie Sie es für zuträglich halten. – À propos, wie man doch selbst einem Juden Unrecht tun kann. Es scheint wirklich, unser dreifach protegiertes ISRAEL hatte nichts erhalten. Diesen Brief hat G. ANTA zu besorgen angeboten, der mir

¹¹⁷⁰ Karl Christian Ernst von Benzel-Sternau (Pseudonym Horatius Cocles), Das goldene Kalb. Eine Biographie, 4 Bde 1802–1804, gegen die sich anbahnende Judenhetze.

¹¹⁷¹ Der Schluss des Briefes fehlt.

¹¹⁷² Übernommen aus BE-Erinnerungen 495f. (Anhang 2 Nr 14).

hier von Ihnen gesprochen hat. Ich habe in Weimar fünf sehr interessante Tage zugebracht. Sie waren das Supplement meines Umganges mit GOETHE. Ich habe seine Penaten und seine Vesta gesehen, diese Vesta kennt freilich nur das heilige Feuer des Küchenherdes, aber sein Geist war sichtbar in der Anlage des Hauses, in den Dekorationen der Zimmer, in dem ‚Salve‘ beim Eintritt in den Speisesaal, in den Sammlungen von Kunstwerken, Kupferstichen, Gemälden, Zeichnungen und Medaillen. Mit dem alten WIELAND habe ich mehrere Abende zugebracht, er tut sich viel zu gut auf jede prophetische Stelle seiner Gespräche unter vier Augen. Er wußte nicht und weiß noch nicht, wie sehr er Prophet war.

Leben Sie glücklich, mein lieber HAMMER, wo Sie auch leben. Vergessen Sie Ihrer Mitgenossen nicht, die ihre Harfen an die babylonischen Weiden hingen.

Unveränderlich der Ihrige

R[REINHARDKF]

**543.44 Müller J./HP

1807 X 23/Berlin**

[noch nicht bearbeitet]

•**91.36 Böttiger/HP

1807 XI 13/Dresden**

Mein geliebter Freund!

Ich will mir wenigstens den Vorwurf nicht machen lassen, daß ich in Erfüllung Ihrer mir so heiligen Wünsche saumselig gewesen. Also vor einer Stunde erhalte ich Ihren Brief. Sie wünschen die mir aus HERDERS Nachlaß ausgelieferten Papiere¹¹⁷³. Hier ist alles was ich erhielt! Es tut mir weh, es nicht gedruckt in Ihre Hände legen zu können. Aber vernichtender war der Zeitgeist noch nie für das ganze Buchstabenreich. So beschwöre ich Sie denn, wenigstens diese köstliche Perle des Orients¹¹⁷⁴ keiner Invisible um den Hals zu hängen. Sie müsse einst ediert werden. Denn es müssen bessere Tage kommen. Οὐπω μὴνας ἄγων ἔκαμ' οὐρανὸς οὐδ' ἐνιαυτούς.¹¹⁷⁵

Was Sie mir über Beiträge zur Kenntnis der Levante schreiben, schlägt auch manche Lieblingshoffnung in mir zu Boden. Gerade Ihre Individualität mußte das opobalsamum¹¹⁷⁶ und malobathron¹¹⁷⁷ in diesem Salbenfläschchen sein. Nun soll das

¹¹⁷³ HERDER war bereits 1803 verstorben.

¹¹⁷⁴ Gemeint ist wohl HPs Gedicht Schirin.

¹¹⁷⁵ Noch ward der Himmel nicht müde, Mond und Jahre zu bringen. Theokrit, Eidyllia 16,71.

¹¹⁷⁶ Opobalsamum germanicum war – nach Ersch-Gruber – die Bezeichnung für einen Alkoholextrakt aus den Knospen der weißen Pappel, den man als Medikament bei Lungenkrankheiten sowie bei äußerlichen Verletzungen verwendete.

alles wegfallen, doch wer mag gegen den Stachel löcken, wie unser alter deutscher Spruch es ausdrückt. Geben Sie nur bald, was Sie geben können. Aber darum bitte ich Sie dringend, mir das unverstümmelte Misot Ihrer Reise auf Troja¹¹⁷⁸ wieder zuzustellen, wenn Sie den beliebigen Gebrauch davon gemacht haben.

Hier folgt auch noch die Vorrede des gemeinschaftlichen jungen Freundes¹¹⁷⁹. Was ist aus ihr geworden? Sie war liegen geblieben.

Zwei Kleinigkeiten lege ich bei, weil ich eben nichts Besseres habe. Was denken Sie von dieser Übersetzungs-Probe des MILTONischen Paradieses¹¹⁸⁰? Wird auch sie ein neues Paradies Lost sein?

Wegen der lieben, holden Schirin fällt mir ein Gedanke ein. Könnten Sie, da Sie gerade in Wien sind, nicht einige von den Gemälden auf der Kaiserlichen Bibliothek oder in der orientalischen Akademie in den persischen Handschriften befindlich, woraus der Stoff Ihrer Schirin entlehnt wurde, möglichst treu in Farben kopieren lassen und mir zuschicken? Ich glaube, die frappante Neuheit und das exotische Aussehen dieser Bilder sollte einen Buchhändler noch am ehesten locken, den Druck und die Unkosten zu übernehmen, die bei einem guten Bearbeiter nicht gering sein würden. Denn erschien die Schirin mit solchen Bildern, so qualifiziert sich vielleicht das Ganze zu einem Almanach. Dafür hat das Publikum und also auch der Verleger etwa noch Geld im Sack. Überlegen Sie diesen auf die Torheit der Zeit berechneten Vorschlag.

Könnte Sie ein Exemplar von MEIßNERS letztem Werk, seine Fabeln mit des kunstreichen GUBITZ-Holzschnitt bei jeder Fabel interessieren: so winken Sie mir nur, Sie erhalten es. Haben Sie SISMONDIS Geschichte der italienischen Republiken¹¹⁸¹?

Nun ist es auch um Göttingen geschehen. Die Trennung der Georgia Augusta¹¹⁸² von dem Boden, der ihr den Saft gab, von Hannover, schneidet ihr die Herzwurzel ab¹¹⁸³. In München erblüht ein schöner Garten der Kultur. Aber Berlin geht ganz zu Grunde, wenn sich der unglücklichste aller Könige¹¹⁸⁴ nicht bald entschließt, die

¹¹⁷⁷ Nach Zedler eine Pflanze, die in verschiedenerlei Anwendungsmethoden Herz, Haupt und Magen stärken sollte; nach http://www.pflanzen-bild.de/latein-deutsch.php?abc_latein=&lateinisch=malobathron&ok=lateinisch&genau=genau (20100313) „indisches Zimtöl“.

¹¹⁷⁸ HPs Weihegedicht auf die Ebene von Troja, veröffentlicht als Vorrede zum zweiten Teil der Schirin 1809.

¹¹⁷⁹ Es ist unklar, wer hier gemeint ist.

¹¹⁸⁰ Karl August Böttiger, Über eine neue Übersetzung von Milton's verlorenem Paradies, in: Neuer Teutscher Merkur 1806, Stück 12. Diese Übersetzung ist vermutlich nie erschienen. – John MILTONS (1608–1674) „Paradise Lost“ war 1667 erschienen.

¹¹⁸¹ Jean-Charles-Léonard Simonde de Sismondi, Histoire des républiques italiennes du moyen age, Paris 1807–1818.

¹¹⁸² Der Universität Göttingen.

¹¹⁸³ Göttingen kam 1807 zum Königreich Westfalen, was tatsächlich einen starken Niedergang der Universität bewirkte, die erst nach 1813 wieder aufblühte.

¹¹⁸⁴ FRIEDRICH WILHELM III. von Preußen, König in den Jahren 1797–1840.

Marken bis an die Oder vollends abzutreten¹¹⁸⁵, und so Berlin die Residenz des Königreichs Westfalen wird. Die dort projektierte neue Universität kommt nun auch nicht zu Stande¹¹⁸⁶.

Ich umarme durch Sie meinen guten LEON und den wackeren WEST¹¹⁸⁷, sonst SCHREYVOGEL genannt. Sein Sonntagsblatt verdient schon durch seine Tendenz den Dank aller Wiener. Der Brief an MÜLLERJ geht morgen fort. Ich umarme Sie mit aller Treue Ihr

BÖTTIGER

•**91.37 Böttiger/HP

1807 XII 28/Dresden**

Mein geliebter Freund!

Ja, wer nur die Widder des Phrixus hätte¹¹⁸⁸. Das goldene Vlies wollte ich gern den Rittern¹¹⁸⁹ lassen! Dann käme ich zu Ihnen, weil Sie noch in der freudetrunkenen Kaiserstadt sind, und wir sehen einander endlich einmal von Angesicht. Indes Sie bleiben nicht immer bei den Geten¹¹⁹⁰ in Jassy¹¹⁹¹. Ich sehe die Zeit, wo Ihre diplomatische Karriere Sie nach Kassel oder Dresden führt. Nur Geduld! Ihr Brief an Joh[annes von] MÜLLERJ ist nach Paris gewandert. Dieser ist nun aber wahrscheinlich schon in Kassel angekommen¹¹⁹². Wie interessant ist es nun, im Briefwechsel MÜLLERJs und GLEIMS, die in den Jahren 1781 und 82 von Kassel von MÜLLERJ geschriebenen Briefe noch einmal zu lesen? Ich werde einige Exzerpte daraus zu Anfang des Januarstücks des T[eutschen] Merkurs 1808¹¹⁹³ abdrucken lassen, wo unser Freund nach der herrlichen Büste, die SCHADOW für den Kronprinzen von Bayern in Berlin gemacht hat, in sprechenden, echt antiken Formen im Umriß erscheinen wird. Sie sollen einige gute Abdrücke sogleich erhalten, sowie das Epigramm oder vielmehr Sonett, was Herr

¹¹⁸⁵ NAPOLEON erhob auch nach dem Abschluss des Friedens von Tilsit (7. Juli 1807), der die Abtretung etwa der Hälfte des preußischen Staatsgebietes beinhaltete, immer neue Forderungen gegenüber Preußen.

¹¹⁸⁶ Die Friedrich-Wilhelms-Universität wurde 1810 errichtet.

¹¹⁸⁷ A: Vest. – „Thomas West“ war das Pseudonym, unter dem Joseph SCHREYVOGEL ab 1807 sein „Sonntagsblatt“ herausgab.

¹¹⁸⁸ In der griechischen Mythologie tragen Widder mit goldenem Vlies Helle und ihren Bruder Phrixos auf der Flucht vor der Stiefmutter über Land und Meer; Helle stürzt dabei in das Meer – wovon der Name Hellespont rührt.

¹¹⁸⁹ Des 1430 von Herzog PHILIPP III. von Burgund begründeten Ordens vom goldenen Vlies.

¹¹⁹⁰ Die Geten galten als Brudervolk der Daker und siedelten beiderseits der unteren Donau. Von den Römern wurden sie mit den sie in diesem Gebiet ablösenden Goten verwechselt.

¹¹⁹¹ HP war mittlerweile längst in Wien, was BÖTTIGER aber bekannt war!

¹¹⁹² MÜLLERJ war damals schon Minister-Staatssekretär des Königreiches Westfalen, dessen Hauptstadt Kassel war.

¹¹⁹³ Dies ist tatsächlich geschehen. 1806 hatte BÖTTIGER bereits Briefe zwischen GLEIM, Wilhelm HEINE und Johannes von MÜLLERJ in Merkels Freimüthigen Nr. 72 und 73 erscheinen lassen.

von der HAGEN, der treffliche Verfasser der neuen Bearbeitung der Nibelungen, sein bester jüngerer Freund in Berlin, mir eben zu diesem Zweck, daß es begedruckt werde, geschickt hat.

Nun, von diesem Herrn von der HAGEN hatte unser edler MÜLLERJ auch einen Versuch der Bearbeitung Ihrer Schirin machen lassen, der mir zugleich mit Ihrer Handschrift selbst vorigen Winter von dorthier zukam. Aus mehreren Gründen halte ich es für geraten, Ihnen diesen Versuch gleich selbst beizulegen. Doch müßte ich wohl um seine Zurücksendung bitten.

Anlangend nun Ihre Verlegenheit, die rechten Gemälde zur Schirin, so wie sie zu Ihrem Gedicht passen, aufzufinden, so kann ich dieser auf einmal abhelfen, wenn ich Ihnen den Schluß Ihrer eigenen Einleitung zum Ganzen abschreibe. Hier ist dieser! Dabei erlauben Sie mir nur die Bemerkung, daß es weit ratsamer sei, wenn Sie nun jetzt zu dieser Hälfte möglichst treu in Farben kopieren lassen 1) um die Kosten zu vermehren 2) um nun mehrere Szenen von diesen geben zu können. Denn ich wäre sehr dafür, daß [Sie] auch außer den hier angegebenen Teil der Dichtung mehrere, vor allem aber die ganze Reihe der Feste im 7. Gesang und besonders auch die obskuren Brautnachtszenen malen ließen. Denn grad dies könnte für einzelne Liebhaber eine besondere Zugabe werden. Überhaupt aber könnten wir der von einander wirklich verschiedenen Szenen nicht genug bekommen. Denn ich sehe davon die Notwendigkeit auch nicht ein, daß bei jedem Gesang nur ein Bild sein müßte. Nur darum müßte ich bitten, daß Sie immer zu jedem kopierten Blatt des persischen oder arabischen Originaltexts, der zunächst darauf Beziehung hat, abschreiben und mir solches beilegen. Sie werden sich wundern, warum ich dies verlange. Allein es ist mir wahrscheinlich, daß der Verleger, den ich im Sinne habe, auch dies zu sehen und vielleicht im Original mit bei drucken zu lassen Lust bekommen könnte. Für Übersetzung wäre dann schon Rat zu schaffen. Doch das ist nur so eine fliegende Idee. Eine kurze Erläuterung im Geiste des Orients werden Sie aber doch wohl auf jeden Fall dazu schreiben müssen, allemal auf ein besonderes gleich nummeriertes Blatt.

Übrigens ist leicht zu begreifen, daß kein Buchhändler gleich den zweiten Teil als einen unmittelbar folgenden Almanach übernehmen würde. Jeder würde erst als kluger Kaufmann warten, bis er sah, wie die Sache beim Publikum greife. Der Buchhändler, auf den ich mein Ansehen richte, ist VIEWEG¹¹⁹⁴ in Braunschweig. Doch kann ich, bevor ich die Bilder in den Händen hätt', keine Unterhaltung anknüpfen.

Soviel hiervon, mein teuerster Freund! Der um 16 Monate verspätete Brief kommt mir zwar noch immer sehr erwünscht. Aber der Herr bei der Redaktion der Hall[eschen] Lit[eratur-]Zeitung wird sich doch etwas hinter den Ohren kratzen. Indes, eine gute Gabe kommt auch nach Untergang der Sonne noch vom Himmel, sagt der Spanier. In diesem Paket lag auch ein Brief von dem ehrlichen PALIN. Wie mag [es] ihm

¹¹⁹⁴ Diese Verlagsbuchhandlung war 1786 von Hans Friedrich VIEWEG in Berlin gegründet und 1799 auf Wunsch des Herzogs von Braunschweig dorthin transferiert worden, da der Herzog Braunschweig zu einem Zentrum des deutschen Buchhandels zu machen gedachte.

jetzt gehn, wo mit Schwedens Existenz¹¹⁹⁵ auch aller seiner Diplomaten Los geworfen wird? Gern schriebe ich gleich ein Briefchen an ihn und bäte Sie um Bestellung. Allein die Zeit wird mir zu kurz bis zum Abgang der Post und ich muß diesen Brief noch früher an BUOL¹¹⁹⁶ schicken.

Für den SEETZENischen Brief¹¹⁹⁷ großen Dank. Ich werde nur diskreten Gebrauch davon machen. Aber kriegen Sie die Antwort auf Ihre Querries, dann flehe ich supplicando darum. Empfehlen Sie mich dem Ἀγαθοδαίμων¹¹⁹⁸ HARRACH. Ich erstaune ob dem Umfang des Wissens und Wirkens dieses einzigen Mannes. Auf sein Ναρθηκιον¹¹⁹⁹ freue ich mich ungemein. Daß er mein hellenischer Glaubensgenosse sein will, macht mich stolz. Tausend Grüße an ihn!

Sagen Sie mir, was wird aus den orientalischen Handschriften und Nachlaß des Herrn v. WALLENBURG¹²⁰⁰ und v. JENISCH¹²⁰¹ werden? Werden sie versteigert oder kann man ein Verzeichnis davon erhalten?

Es wird ja jetzt auf Kosten eines griechischen Kaufmanns in Wien (vielleicht des Alexander BASILIUS oder der Brüder ZOSIMADES) ein großes griechisches geographisches Wörterbuch gedruckt, worin auch viel Orientalisches vorkommen soll. Ist davon nichts zu Ihren Kunden gekommen?

Wie gern schrieb ich heute auch an unseren braven LEON, dessen zweites Apollonion ich mit Teilnahme gelesen habe. Allein mein Kopf schmerzt mir vom vielen Schreiben. Ich erliege fast den Wogen, die oft auf mich losstürmen. Der liebe, gute Mann muß also schon noch mit mir Geduld haben.

Erlauben Sie mir, daß ich mit einigen Auslassungen und Sprachverbesserungen Ihre wahrlich sehr kraft- und saftvolle Teufelsballade¹²⁰², für die ich herzlich danke, irgendwo noch einmal abdrucken lassen darf. Haben Sie eine gute Abbildung von ZAUNERS¹²⁰³ großer Meisterschöpfung übrig, erfreuen Sie mich damit. Durch den edlen, braven BUOL geht ja wohl auch künftig alles seinen Gang. Unwandelbar treu Ihr

BÖTTIGER

¹¹⁹⁵ Schweden befand sich damals auf Grund der eigenwilligen Politik von König GUSTAV IV. ADOLF (1792–1809) in einer schwierigen Lage: GUSTAV IV. ADOLF hatte die nach dem Frieden von Tilsit gemachten Vorschläge verworfen, den Waffenstillstand mit Frankreich aufgekündigt und infolge dessen Pommern und Rügen verloren und geriet 1808 in einen Krieg mit Dänemark und Rußland, wobei er Finnland verlor, worauf er Norwegen angriff, aber unterlag. Als er auch noch England den Krieg zu erklären drohte, wurde er im März 1809 gewaltsam abgesetzt.

¹¹⁹⁶ Den österreichischen Geschäftsträger in Dresden, der mit der diplomatischen Post als Mittelsmann diente.

¹¹⁹⁷ SEETZEN befand sich damals in Ägypten.

¹¹⁹⁸ Guter Geist.

¹¹⁹⁹ Kleines Döschen oder Kästchen zur Aufbewahrung von Wertvollem.

¹²⁰⁰ Der Orientalist Jacob von WALLENBURG war 1806 im Alter von nur 43 Jahren verstorben.

¹²⁰¹ Der Präfekt der Hofbibliothek und Orientalist Bernhard von JENISCH war 1807 verstorben.

¹²⁰² Es ist unklar, was damit gemeint ist.

¹²⁰³ Franz Anton ZAUNER (1756–1822), Bildhauer, schuf das Reiterstandbild von JOSEF II. am Josefsplatz in Wien, das 1807 feierlich enthüllt wurde und für das er geadelt wurde.